



Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2015

Marine Covillard Haushalter

**Wandel der Machtverhältnisse
in der deutsch-französischen
Beziehung: eine Diskursanalyse**

Bachelorarbeit bei
Dr. Lars C. Colschen
WiSe 2014/15

I) Einleitung: Die deutsch-französische Beziehung als Sonderfall im Feld der Internationalen Beziehungen	4
II) Die sozialkonstruktivistische Perspektive als theoretischer Hintergrund	7
1. Die Überwindung der Erbfeindschaft in der Nachkriegszeit	7
2. Die Rolle der Normen in der internationalen Politik und in der deutsch-französischen Beziehung	9
3. Warum eine Diskursanalyse: der besondere Stellenwert der Kommunikation in der Wirklichkeitskonstruktion	11
III) Methodisches Vorgehen.....	13
1. Definition und Operationalisierung von Macht und verwandten Begriffen.....	14
a) Macht als relationales Phänomen	14
b) Operationalisierung zur Messung des Wandels.....	15
2. Die Durchführung der Diskursanalyse.....	17
a) Ein Vergleich zwischen zwei Untersuchungszeiträumen.....	17
b) Die wissenssoziologische Diskursanalyse als Methode	18
c) Ein qualitativer Ansatz	19
3. Der Gegenstand der Diskursanalyse.....	20
a) Welche Kommunikatoren tragen zur Herstellung des Diskurses bei?.....	20
b) Welche Ereignisse werden zu diskursiven Ereignissen?.....	21
4. „Die Feinanalyse der Daten“	22
IV) Die empirischen Befunde der Diskursanalyse	24
1. Demonstration vom guten Willen in den Jahren 2002-2003.....	24
a) Die bilaterale Beziehung am Anfang der Jahre 2000.....	24
b) Die „Relance des deutsch-französischen Motors“ im Zeitraum 2002-2003.....	25
2. Ein grundlegender Wandel des Diskurses.....	29
a) Die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehung seit 2003.....	29
b) Die französische Obsession für das Modell Deutschland.....	30
3. Ein eindeutiger Wandel der Machtverhältnisse zugunsten Deutschlands.....	37
V) Zusammenfassung und Ausblick: Wandel der Machtverhältnisse – Normenwandel?	38
VI) Literatur.....	41

Abkürzungsverzeichnis

EU	Europäische Union
LF	Le Figaro
LM	Le Monde

Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Ausprägungen einer hierarchischen Beziehung im Fall Deutschland-Frankreich

„Man darf die deutsch-französische Freundschaft nicht länger als einen langen ruhigen Fluss sehen.“¹

I) Einleitung: Die deutsch-französische Beziehung als Sonderfall im Feld der Internationalen Beziehungen

„So stark und so intensiv diese Freundschaft auch sein mag: Die Geschichte hat sich geändert und wir bewegen uns nicht mehr im Rahmen der 60er-Jahre. Deutschland ist wiedervereint, Europa hat sich erweitert, die Globalisierung greift um sich und wir sind weit entfernt von dem Zustand, in dem sich Europa wirtschaftlich und politisch gesehen Anfang der 60-Jahre befand - auch was die Absichten der Unterzeichnung dieses Vertrages [in Bezug auf den Elysee-Vertrag] betrifft.“²

Am 22. Januar 2013 wurde der fünfzigste Geburtstag des Elysée-Vertrages in Berlin gefeiert. In Anwesenheit der wichtigsten Politiker Frankreichs und Deutschlands wurde der besondere Stellenwert der deutsch-französischen Freundschaft wiederholt betont. Nach Jahrhunderten gewaltsamer Auseinandersetzungen stellt die bilaterale Beziehung seit dem Ende des zweiten Weltkrieges ein Beispiel von Aussöhnung zwischen zwei Völkern dar, das weltweit einzigartig ist³. Der bevorzugte Charakter der deutsch-französischen Beziehung ist nicht nur durch die unvergleichbare Verflechtung, sowohl auf wirtschaftlicher als auch auf kultureller und politischer Ebene, sondern auch durch ihre besondere Rolle innerhalb der Europäischen Union (später EU) zum Ausdruck gebracht. Die zwei Länder bilden eine Treibkraft, einen Motor für das Vorantreiben der europäischen Integration. Der bisherige und zukünftige Erfolg der EU ist an die deutsch-französische Verständigung eng geknüpft: die EU könne nämlich eine Führungsrolle spielen, „solange es gelingt, zu einem deutsch-französischen Einvernehmen zu kommen“⁴. „Ohne den gemeinsamen Willen Frankreichs und Deutschlands ist in Europa kein Fortschritt möglich“⁵.

Die aktuellen deutsch-französischen Beziehungen lassen sich in einem ersten Schritt als Ergebnis eines Institutionalisierungsprozesses interpretieren. Der Elysée-Vertrag, von Konrad Adenauer und dem General De Gaulle konzipiert und unterschrieben, war ein maßgeblicher

¹ Rede vom Staatspräsidenten François Hollande im Deutschen Bundestag anlässlich des 50. Jahrestags der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags. Berlin, 22.01.2013.

² Hollande, F., In: Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel und Staatspräsidenten Hollande anlässlich der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages. Berlin, 22.01.2013.

³ Vgl. Schild, J. (2013)

⁴ Pérol, F., In : FAZ (25.10.2008)

⁵ Genton, F. (2008): S. 5-9

Meilenstein dieses Prozesses und stellt heute weiterhin einen außergewöhnlich tiefen und dichten institutionellen Rahmen dar. Wie ist aber der Institutionalisierungsprozess zustande gekommen? Welches Fundament liegt der deutsch-französischen Beziehung zugrunde? In der vorliegenden Arbeit wird die bilaterale Beziehung aus der Perspektive der sozialkonstruktivistischen Außenpolitikforschung betrachtet, der ideelle Faktoren wie Normen und Identität als maßgebliche Einflussfaktoren des Staatenverhaltens berücksichtigt⁶. Dabei wird die besondere Rolle der Sprache in der intersubjektiven „Konstruktion von gemeinsam geteilten Wirklichkeitskonstruktionen“⁷ in diesem Beitrag hervorgehoben. Die deutsch-französische Freundschaft ist ein Konstrukt, der auf eine „Meistererzählung“⁸ beruht. Sie wird beispielsweise mittels der Inszenierung der bilateralen Treffen zwischen Präsidenten und Kanzlern erzeugt. Mit der theatralischen Veranstaltung des 40. Geburtstags des Elysee-Vertrags 2003 im Erinnerungsort Versailles, hat die Durchsetzung des Aussöhnungsnarrativs - die von Adenauer und de Gaulle initiiert wurde - einen Höhepunkt erreicht⁹.

Trotz des unleugbaren Aussöhnungsprozesses ist aber die Frage der Rivalität und der Dominanz innerhalb des Paares immer noch ein wichtiges Thema¹⁰. Bei den ersten Schritten der europäischen Integration zum Beispiel ging es zwar um die Sicherung von Frieden, für Deutschland aber auch darum, an internationalen Status wieder zu gewinnen¹¹ und für Frankreich, das wiedererstarkende Deutschland durch ihre europäische Einbindung¹² zu kontrollieren. Insbesondere seit der im Jahre 2008 ausgebrochenen Finanzkrise scheint die Frage der Machtasymmetrie in der Beziehung wieder an Aktualität zu gewinnen. Im Rahmen der gemeinsam mit der Kanzlerin gehaltenen Pressekonferenz anlässlich der Feierlichkeiten 2013 in Berlin gab beispielsweise der französische Staatspräsident François Hollande –wie im obigen Zitat erwähnt– zu verstehen, dass die deutsch-französischen Beziehungen seit der Unterzeichnung des Vertrages tiefgreifenden Wandlungen ausgesetzt wurden und sich der neue machtpolitische sowie wirtschaftliche Kontext in der deutsch-französischen Beziehung niederschlägt.

Inwiefern ein Wandel in den Machtverhältnissen zwischen Deutschland und Frankreich stattfindet, ist die Frage, die die vorliegende Studie zu beantworten versucht. Abgeleitet von der Forschungsfrage werden die folgenden Hypothesen überprüft:

- Die Bedeutung des Machtdiskurses in Bezug auf Deutschland nimmt in Frankreich zu.

⁶ Vgl. Stahl, B. /Harnisch, S. (2009): S. 32

⁷ Ulbert, C. (2005): S. 11

⁸ Defrance, C. (2013)

⁹ Ebda.

¹⁰ Vgl. Schild, J. (2013)

¹¹ Vgl. Schild, J. (2013)

¹² Ebda.

- Die Position Deutschlands in der bilateralen Beziehung wird in Frankreich als zunehmend dominant betrachtet.

- Frankreich als Partner verliert an Bedeutung auf deutscher Seite.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage und Überprüfung der Hypothesen wird eine Diskursanalyse durchgeführt. Das heißt, durch die Erforschung der Art und Weise, in der über die deutsch-französische Beziehung in der französischen Öffentlichkeit – sowohl in der Presse als auch in der Politik- kommuniziert wird, werden Rückschlüsse auf die Entwicklung der Machtverhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich gezogen. Um einen Wandel beobachten zu können werden zwei Zeiträume verglichen, 2002-2003 einerseits, 2012-2013 andererseits.

Eine reichhaltige Literatur zu den deutsch-französischen Beziehungen im Feld der internationalen Beziehungen ist vorhanden. Für die vorliegende Untersuchung sind Werke zur jüngeren Geschichte der Beziehung relevant, vor allem seit dem Ende des Kalten Krieges¹³. Dieses historische Ereignis, das zur Wiedervereinigung Deutschlands führte, ist für die bilaterale Beziehung folgenreich und deswegen häufig als Anfang einer neuen Ära angesehen¹⁴. Eine wesentlich begrenzte Anzahl an Publikationen wird veröffentlicht, die die deutsch-französische Beziehung aus dem Blickwinkel des Sozialkonstruktivismus betrachtet. Relevant für unsere Arbeit sind Werke zum Sozialkonstruktivismus¹⁵ oder auch zur nationalen Identitätsbildung in Deutschland und Frankreich vor und nach dem Zweiten Weltkrieg¹⁶. Einen interessanten Beitrag liefern Aufsätze, die sich mit der Diskursforschung im Bereich der Außenpolitik beschäftigen¹⁷. Bis jetzt wurde zu der in dieser Arbeit angenommenen steigenden Machtasymmetrie zwischen den beiden Ländern und ihre Folgen auf die Beziehung wenig geschrieben. Es wurde außerdem sehr wenig zur Durchsetzung eines konkurrierenden Diskurses in Frankreich beziehungsweise zur Infragestellung des Freundschafts- beziehungsweise Versöhnungsdiskurses veröffentlicht.

Diese Arbeit nimmt sich zur Aufgabe, die jüngeren machtpolitischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in die Analyse der deutsch-französischen Beziehung einzubeziehen und ihre Folgen auf die Machtverhältnisse anhand einer Diskursanalyse zu untersuchen. Die Studie wird folgendermaßen aufgebaut: Zunächst wird auf den theoretischen Hintergrund der Analyse eingegangen. Nachdem die Herstellung neuer Normen in der Nachkriegszeit als

¹³ Vgl. Wichard Woyke (2000)

¹⁴ Vgl. Koopmann, M./Schild, J./Stark, H. (2013): S. 199

¹⁵ Vgl. Ulbert, C. (2005)

¹⁶ Vgl. Rosoux, V. (2001)

¹⁷ Vgl. Stahl, B. /Harnisch, S. (Hrsg.) (2009)

Fundament der gegenwärtigen deutsch-französischen Beziehung dargestellt wird, wird der Sozialkonstruktivismus als theoretischen Rahmen für die Analyse der bilateralen Beziehungen eingeführt. Anschließend wird der besondere theoretische Hintergrund der Diskursanalyse dargestellt. Im nächsten Kapitel, der der methodischen Herangehensweise gewidmet wird, werden die Grundbegriffe des Beitrags definiert und operationalisiert und die genaue Methodik zur Diskursanalyse vorgestellt. Im Hauptteil der Arbeit werden dann die Ergebnisse der Analyse präsentiert, somit werden die Hypothesen überprüft und die Forschungsfrage beantwortet. Zum Schluss wird die Arbeit in einem Fazit zusammengefasst.

II) Die sozialkonstruktivistische Perspektive als theoretischer Hintergrund

In diesem Kapitel wird der allgemeine theoretische Hintergrund zur Diskursanalyse gegeben. Im ersten Teil wird die Nachkriegsgeschichte als die Zeit der Herstellung eines neuen Wertefundaments beziehungsweise eines neuen Diskurses, die nach Jahrhunderten von Auseinandersetzungen das neue Wesen der deutsch-französischen Beziehungen gebildet haben. Im zweiten Teil wird der Sozialkonstruktivismus als konzeptueller Rahmen eingeführt und anschließend wird der besondere Stellenwert der Kommunikation erläutert und somit die Verwendung des Ansatzes der Diskursanalyse begründet.

1. Die Überwindung der Erbfeindschaft in der Nachkriegszeit

Die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 bildet einen grundlegenden Kontrast zu der Geschichte der vorherigen Jahrhunderten. Um zu verstehen, wie langfristige Gegner eine erfolgreiche und nachhaltige Versöhnung erreichen konnten, ist es relevant, die nationalen Diskursen zu untersuchen, auf denen die deutsche und französische Identitätsbildung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges beruhten. Im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bildeten sich die deutsche und französische nationalen Identitäten weitgehend in Ablehnung vom Nachbarland heraus¹⁸. Es wurde zu Stereotypen und vorgefassten Meinungen aggressiver Natur gegriffen¹⁹. Der dominierende öffentliche Diskurs, in beiden Ländern besonders langlebig, bestand darin, Deutschland und Frankreich als

¹⁸ Vgl. Soroux, V. (2001): S. 180

¹⁹ Ebda.

Erbfeinde zu definieren, eine Vision, die gleichzeitig Katalysator und Ergebnis der wiederholten Konflikte im 19. und 20. Jahrhundert war²⁰. Ein wichtiger Aspekt dabei ist der naturgegebene Charakter der deutsch-französischen Opposition, sogar durch anthropologische Ansätze begründet²¹. Es gäbe natürliche Gegensätze zwischen lateinischen und germanischen Völkern und ihre Konflikte reichten bis in die Antike zurück²². Im 19. Jahrhundert entstandene Stereotypen finden sich zum Teil heute wieder: die Franzosen als „leichtfertig, eitel, genussstüchtig“²³ und ihre Bewunderung für die „preußische Disziplin“²⁴ beispielsweise. Die deutsch-französischen Beziehungen haben sich dennoch radikal verändert. Die Anerkennung der katastrophalen Bilanz des Zweiten Weltkrieges und der Rolle der europäischen Integration zur Vermeidung künftiger Konflikte²⁵ führte in der Nachkriegszeit zu einem neuen politischen Bewusstsein jenseits des Rheins. Dieses Bewusstsein impliziert eine neue Identitätsbildung, die auf einem neuen Diskurs basiert. Obwohl de Gaulle 1944 die deutsch-französische Beziehung als von naturgegebener Feindlichkeit, ontologischer Unvereinbarkeit und viszeralem Misstrauen²⁶ beschreibt, betont er 1967 den ergänzenden Charakter der zwei Länder und die große Verbundenheit, die zwischen ihnen immer bestand²⁷. Der politische Wille, sich langfristig anzunähern führte folglich dazu, Deutschland und Frankreich in der Öffentlichkeit als Paar oder Tandem zu definieren und ihnen die Verantwortung für den Frieden in Europa und für die europäische Integration zu übertragen. Die Weichen für die Umdefinierung der bilateralen Beziehung wurden zwischen 1958 und 1963 gelegt²⁸. Im Rahmen unterschiedlicher Staatsbesuche verständigten sich Adenauer und de Gaulle allmählich über eine Neudefinierung der Beziehungen zwischen ihren Ländern. Durch Reden sowie Gesten wurde somit eine neue Symbolik hergestellt, die der Bevölkerung vermittelt wurde. Mit diesen symbolischen Gesten und dem damit verbundenen Diskurs wurde die deutsch-französische Freundschaft konstruiert²⁹. 1963 von Adenauer und de Gaulle unterzeichnet, ist der Elysée-Vertrag die Konkretisierung des neuen Bewusstseins und sollte dazu dienen, die bekundete Freundschaft fest in einen Institutionalisierungsprozess zu verankern und über Ereignisse wie Regierungswechsel oder Krisen unterschiedlicher Art

²⁰ Vgl. Lemettre, S. (2009). In: Handwörterbuch der deutsch-französischen Beziehungen. S. 69 f.

²¹ Vgl. Soroux, V. (2001): S. 181

²² Vgl. Lemettre, S. (2009). S. 69

²³ Vgl. Lemettre, S. (2009). S. 70

²⁴ Ebda.

²⁵ Vgl. Soroux, V. (2001): S. 188

²⁶ Vgl. De Gaulle (1944)

²⁷ Vgl. De Gaulle (1967)

²⁸ Vgl. Krotz, U./Schild, J. (2013): S. 75

²⁹ Vgl. Aron, R. (1965): S. 3

hinaus ihren Fortbestand zu sichern³⁰. „*The symbols, structures and disciplines of the Treaty have provided a useful motor to generate cooperation, a shared sense of purpose and developing habits in both governments to keep the relationship productive*“³¹. Der Elysée-Vertrag ist sinnstiftend und trägt zur Normalisierung beziehungsweise Systematisierung des Verhaltens der Akteure jenseits des Rheins bei, da mit der Implementierung des Vertrags Routinen entwickelt werden und Verhaltenserwartungen hergestellt werden³². Der Elysée-Vertrag wird somit im Sinne Göhlers als Institution bezeichnet, das heißt: „relativ auf Dauer gestellte, durch Internationalisierung verfestigte Verhaltensmuster und Sinnorientierungen mit regulierender sozialer Funktion“³³.

Die Rolle dieser Institution wird in dieser Arbeit – gemäß der im folgenden Teil erläuterten Grundsätze des Sozialkonstruktivismus – von der Bedeutung, die ihr zugewiesen wird, abhängig gemacht. Der bestimmende Faktor des Verhaltens der deutschen und französischen Akteure ist das Wertefundament, das den Beziehungen zugrundeliegt. Die deutsch-französischen Beziehungen sind nämlich wertgeladene Beziehungen³⁴: sie unterliegen einem starken normativen Anspruch³⁵, der in der Nachkriegszeit definiert wurde. Mit der Durchsetzung der deutsch-französischen Freundschaft soll einerseits die jahrzehntenlangen Rivalitäten überwunden werden³⁶. Andererseits sollen die zwei Länder als Treibkraft der europäischen Integration dienen³⁷. Eine weitere Aufgabe, die der Beziehung zugewiesen wurde, basiert auf der Affinität und Komplementarität der deutschen und französischen Kulturen und sollte der Unabhängigkeit gegenüber der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten dienen³⁸. Inwiefern diese normativen Ansprüche noch lebendig gehalten werden, welche Bedeutung der bilateralen Beziehung im gegenwärtigen Kontext verliehen werden kann, sind Fragen, mit der diese Arbeit sich beschäftigt.

2. Die Rolle der Normen in der internationalen Politik und in der deutsch-französischen Beziehung

Die im obigen Teil dargestellte Geschichte bildet den Beweis dafür, wie maßgeblich nicht materielle Faktoren für die Analyse der deutsch-französischen Beziehungen sind. Es wurde

³⁰ Vgl. Krotz, U./Schild, J. (2013): S. 31

³¹ Wallace, H. (1986)

³² Vgl. Krotz, U./Schild, J. (2013): S. 34

³³ Göhler, G. (1990): S. 10

³⁴ Vgl. Krotz, U./Schild, J. (2013): S. 75

³⁵ Vgl. Krotz, U./Schild, J. (2013): S. 79 ff.

³⁶ Ebda.

³⁷ Vgl. Krotz, U./Schild, J. (2013): S. 82

³⁸ Vgl. Krotz, U./Schild, J. (2013): S. 81

verdeutlicht, dass der politische Wille Adenauers und de Gaulles, eine friedliche Zusammenarbeit zu erreichen, mit der Etablierung einer neuen Deutungslinie zum Nachbarland und zur bilateralen Beziehung einherging. Es wurden neue Normen und neue Institutionen geschaffen, deren Rolle aus der Perspektive des Sozialkonstruktivismus analysiert wird. Sozialkonstruktivistische Ansätze der internationalen Beziehungen halten nämlich nicht materielle Faktoren, auch als ideelle Faktoren bezeichnet, für primäre Erklärungsfaktoren des Verhaltens der Staaten. „What actors do in international relations, the interests they hold, and the structures within which they operate are defined by social norms and ideas rather than by objective or material conditions“³⁹.

Im Fall der deutsch-französischen Beziehung sind folglich gemeinsam geteilte Normen die Basis für die Entwicklung der sogenannten Freundschaft in der Nachkriegszeit. Die Normen - auch als „gegenseitige Verhaltenserwartungen“⁴⁰ definiert- tragen zur Bestimmung der Handlungsmöglichkeiten der Staaten bei. Sie lassen bestimmte Handlungsoptionen als angemessen und andere als nicht angemessen erscheinen⁴¹. Außerdem wirken sie auf das Staatenverhalten „in Form von Institutionen – also als verbindliche, in dauerhaften Praktiken verfestigte Normen“⁴². Ein normativer Wandel kann folglich zum Wandel der internationalen Politik führen⁴³. Deshalb wird die Frage nach der aktuellen normativen Basis der deutsch-französischen Beziehung gestellt. Wenn unsere Hypothesen bestätigt werden, das heißt, wenn der Machtdiskurs (Begriff, der im Kapitel III definiert wird) tatsächlich an Bedeutung gewinnt, könnte das auf einen Wandel der bilateralen Beziehung zugrundeliegende Wertefundament hinweisen.

Für Konstruktivisten im Bereich der Politikwissenschaft ist die Frage der Macht auch eine zentrale Frage, Macht hat aber mehr eine soziale als eine materielle Basis⁴⁴. Der deutsch-französische Fall wäre dafür ein Paradebeispiel. Zwischen den beiden Länder sind seit dem Ende des zweiten Weltkrieges keine militärische Aktion oder wirtschaftliche Sanktionen als Formen der Machtausübung denkbar. Nichtsdestotrotz ist Macht und insbesondere die Frage der Machtasymmetrie ein wichtiges Thema⁴⁵, es wird allerdings anders zum Ausdruck gebracht.

³⁹ Barkin, S. (2003): S. 326

⁴⁰ Auth, G. (2015): S. 193

⁴¹ Vgl. Auth, G. (2015): S. 195

⁴² Ulbert, C. (2005): S. 15

⁴³ Vgl. Ulbert, C. (2005): S. 14

⁴⁴ Vgl. Barkin, S. (2003): S. 329f.

⁴⁵ Vgl. Schild, J. (2013)

3. Warum eine Diskursanalyse: der besondere Stellenwert der Kommunikation in der Wirklichkeitskonstruktion

„Die Welt, in der wir leben, ist unhintergebar symbolisch aufgebaut, eben weil sie mittels Kommunikation, also symbolisch, produziert und weil sie ebenfalls symbolisch vermittelt ist.“⁴⁶

In dieser Arbeit wird die zentrale Annahme der konstruktivistischen Denkweise übernommen: die gesellschaftliche Konstruiertheit von Wirklichkeit⁴⁷. Die Welt beziehungsweise die Realität lässt sich nicht unmittelbar von uns begreifen. Wir können sie nur im Kontext der uns „zur Verfügung stehenden Bedeutungsgehalte wahrnehmen und interpretieren“⁴⁸. Die Wirklichkeit stellt also keine bloße positive Gegenbenheit dar⁴⁹, sie wird durch „kollektiv erzeugte symbolische Sinnsysteme oder Wissensordnungen“ erfasst. Im Rahmen der konstruktivistischen Forschung wird der Fokus immer mehr auf Prozesse der Kommunikation gelegt⁵⁰, da es sich um die empirisch beobachtbare Seite der sozialen Konstruktion handelt⁵¹. Kommunikation ist die „Basis gesellschaftlicher Wirklichkeit“⁵². Dies hat methodologische Konsequenzen für die konstruktivistische Forschung. „Ziel sämtlicher konstruktivistischen Bemühungen ist es letztendlich, mit Hilfe unterschiedlicher vorwiegend text- und diskursanalytischer Methoden zu beschreiben und zu erklären, wie und im Rahmen welcher Prozesse diese Konstruktionen erzeugt werden“⁵³. Das Werk von Reiner, Knoblauch und Reichertz ‚Der kommunikative Konstruktivismus‘ nimmt sich zur Aufgabe, die theoretische Klärung der Rolle des kommunikativen Handelns in der Wirklichkeitskonstruktion vorzunehmen⁵⁴.

Diskurse tragen zur Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit bei⁵⁵. Darüber hinaus dienen Diskurse beziehungsweise kommunikative Praktiken als Orientierungshilfe, um sich gegenüber dieser konstruierten Wirklichkeit zu positionieren⁵⁶. Aufgrund des ausschlaggebenden Charakters kommunikativer Praktiken für die Wirklichkeitskonstruktion wird folglich der Diskurs Frankreichs zum Gegenstand der Analyse, um einen Wandel in den Machtverhältnissen zu untersuchen. Die Untersuchung der Kommunikation bei der Analyse der deutsch-französischen Beziehungen ist zum einen relevant, indem sie Identität schafft. Sie

⁴⁶ Keller, R./Knoblauch, H./Reichert, J. (2012): S. 58

⁴⁷ Vgl. Berger/Luckmann (1966/1969)

⁴⁸ Ulbert, C. (2005): S. 13

⁴⁹ Vgl. Keller, R./Knoblauch, H./Reichert, J. (2012): S. 9

⁵⁰ Vgl. Keller, R./Knoblauch, H./Reichert, J. (2012): S. 11

⁵¹ Ebda.

⁵² Keller, R./Knoblauch, H./Reichert, J. (2012): S. 13

⁵³ Ulbert, C. (2005): S. 10

⁵⁴ Vgl. Keller, R./Knoblauch, H./Reichert, J. (2012): S. 12

⁵⁵ Vgl. Keller, R./Knoblauch, H./Reichert, J. (2012): S. 51

⁵⁶ Ebda.

schaft Selbstbild und Fremdbild im Laufe eines Prozesses, der nie vollbracht wird. Diese Bilder können sich im Laufe der Zeit verändern und Kommunikation kann zu ihrer Neudefinierung, Verschlechterung oder Verbesserung beitragen. Dies wurde vom Beispiel der Entwicklung der Diskurse zum Nachbarland vor und nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland und in Frankreich verdeutlicht.

Unsere Analyse basiert auf einer Diskursanalyse. Gehen wir folglich auf den Diskursbegriff genauer ein. In Anlehnung an Michel Foucault werden Diskurse als „Praktiken, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“⁵⁷ definiert. Er betont die Konstitution der Gegenstände „im Sprachgebrauch und in den dispositiven Elementen, Praktiken, Materialitäten, die damit untrennbar verflochten sind“⁵⁸. Bei der Untersuchung von Diskursen beziehungsweise von diskursiven Ereignissen geht es um die Aufnahme zu einem gegebenen Zeitpunkt von Deutungslinien und Bedeutungszuschreibungen⁵⁹. Damit wird versucht, die Frage zu beantworten: „wie kommt es, dass eine bestimmte Aussage erschienen ist und keine andere an ihrer Stelle“⁶⁰? Michel Foucault interessiert sich für die Akteure, die zur Entstehung eines Diskurses beitragen. Seine Analyse bezieht sich auf die Äußerungen von renommierten Sprechern, die für ein Thema relevant sind, indem sie „in tatsächliche gesellschaftliche Auseinandersetzungen eingebunden sind“⁶¹. Der Diskursbegriff bezeichnet

„einen situationsübergreifenden Zusammenhang, eine Verflechtung [...] von Äußerungen, oder genauer: typisierbaren Aussagen. Diese Verflechtung, dieser Zusammenhang muss gedacht werden als hinreichende Wiederholung von Aussagen in der Zeit, im sozialen und geographischen Raum“⁶².

Die in der vorliegenden Arbeit durchgeführte Analyse bezieht sich zwar auf eine begrenzte Anzahl an Presseartikeln und politischen Reden von renommierten Sprechern (die genaue Methodik wird im folgenden Teil erklärt). Ihr Ziel ist dennoch, ein Muster beziehungsweise einen Äußerungszusammenhang zu identifizieren. Diskurse sind nämlich

„institutionalisierte Sprechweisen, die historisch aus einer Vielzahl symbolischer Interaktionen und kommunikativer Handlungen [...] hervorgehen, für gewisse Zeit stabile Strukturierungsformen annehmen und auch wieder verschwinden (können). Sie werden im konkreten kommunikativen Handeln produziert, reproduziert und verändert. Auch wenn es aufgrund ihrer singularen Komplexität keine identische Wiederholung von Äußerungen gibt, so müssen die darin enthaltenen Aussagen von ihren verschiedenen Interpreten – einem

⁵⁷ Foucault, M. (1988): S. 74

⁵⁸ Keller, R./Knoblauch, H./Reichert, J. (2012): S. 70

⁵⁹ Vgl. Keller, R. (2012): S. 2

⁶⁰ Foucault, M. (1988): S. 41f.

⁶¹ Keller, R./Knoblauch, H./Reichert, J. (2012): S. 70

⁶² Keller, R./Knoblauch, H./Reichert, J. (2012): S. 71

Publikum und auch von den analysierenden ForscherInnen – hinreichend als ‚ähnlich‘ begriffen werden können, um als Bestandteil eines Diskurses zu gelten“⁶³.

Genau da liegt die Schwierigkeit der vorgenommenen Untersuchung: in der Festlegung einer Kohärenz zwischen den verschiedenen ausgewählten Äußerungen. Auf die wissenssoziologische Diskursanalyse, die für die Untersuchung des französischen Diskurses als methodischen Rahmen dient, wird im nächsten Teil eingegangen.

Bevor mit der Vorführung der methodischen Vorgehensweise fortgeschritten wird, wird als Schlussfolgerung des Kapitels zum theoretischen Hintergrund das Vorhaben der vorliegenden Studie nochmal erläutert und begründet. Mit dieser Arbeit wird versucht, die folgende Frage zu beantworten: Inwiefern findet ein Wandel in den Machtverhältnissen zwischen Deutschland und Frankreich statt? Prinzipiell könnte sich eine Machtverschiebung durch die Untersuchung materieller Faktoren messen lassen. Hingegen wird in dieser Arbeit angenommen, dass die Realität beziehungsweise die Materialität der Machtverhältnisse einerseits nur sehr schwer wenn überhaupt unmittelbar zu erfassen ist, andererseits wird sie für weitgehend irrelevant für die Analyse der deutsch-französischen Beziehung gehalten. Vielmehr handelt es sich, sei es die Freundschaft oder die Konkurrenz beziehungsweise die Rivalität, um eine gesellschaftliche Konstruktion, die im Diskurs konstruiert wird. Durch kommunikative Praktiken wird zum einen die Realität der deutsch-französischen Beziehung konstruiert. Zum anderen gehen aus dem Kommunikationsprozess Normen hervor, die die Beziehung und insbesondere die Machtbeziehung bestimmen.

III) Methodisches Vorgehen

Der Gegenstand dieses Kapitels ist die Erläuterung der methodischen Vorgehensweise zur Erfassung der kommunikativen Praktiken, die die deutsch-französische Beziehung formen. Da diese Studie eine Zunahme an Bedeutung der Machtfragen annimmt, wird zunächst, im Teil III. 1. eine Definition und Operationalisierung des Machtbegriffes vorgeschlagen. Die Bedeutungszunahme wird im Rahmen einer Diskursanalyse untersucht. Wie diese Diskursanalyse genau durchgeführt wird, ist Gegenstand des Teils III. 2.

⁶³ Ebda.

1. Definition und Operationalisierung von Macht und verwandten Begriffen

a) Macht als relationales Phänomen

Der Konstruktivismus wird bei der Analyse der deutsch-französischen Beziehungen für den passendsten Ansatz gehalten. Aus diesem Grund wird die Beziehung mittels einer Diskursanalyse untersucht. Insbesondere die Definition der Kommunikationsmacht von Jo Reichertz ist interessant, indem sie Macht als relationales Phänomen bezeichnet. Das Thema der vorliegenden Arbeit ist nämlich das Machtverhältnis zwischen Deutschland und Frankreich, also die Frage, über wie viel Macht ein Land im Vergleich zum Anderen verfügt. Die Kommunikationsmacht besteht einerseits in der „Fähigkeit, [durch die Herstellung von Normen] anderen ein Motiv für ihr Handeln zu geben“⁶⁴. Andererseits besteht sie in der Zustimmung dieser Macht von den Anderen. Die Kommunikationsmacht wird aus konstruktivistischen Annahmen abgeleitet, kommunikative Praktiken werden als Ort der Machtkonstruktion und Machtausdruck eine zentrale Rolle zugeschrieben. Obwohl die Kommunikationsmacht bei der Konzeptualisierung der Machtbeziehung relevant wäre, lässt sie sich im Rahmen der durchgeführten Diskursanalyse nur schwer anwenden. Diskursforschung ist nämlich „durch ein unhintergebares Reflexivitätsverhältnis gekennzeichnet[...]. Sie produziert nicht Wahrheit, sondern Aussageereignisse, die selbst Teil eines Diskurses sind“⁶⁵. Bei der Erwähnung von Macht in der Presse und in der Politik geht es nicht nur um Normen und notwendigerweise nicht um kommunikative Praktiken. Es wäre, als ob die Akteure bei der Konstruktion von Macht sich selbst beobachten. Bei der Konstruktion von Macht im Rahmen des öffentlichen Diskurses wird außerdem auf materielle Elemente zurückgegriffen. Beispielsweise wird Deutschland in Bezug auf seine wirtschaftliche Stärke als steigende Macht beschrieben. Für die spätere Operationalisierung wird folglich eine Definition der Macht benötigt, die breiter als die Kommunikationsmacht gefasst ist und andere Faktoren einbezieht. Unsere Arbeit basiert zwar auf konstruktivistische Annahmen, bei der Definition und Operationalisierung des Machtbegriffes wird aber nicht auf einen konstruktivistischen Ansatz zurückgegriffen. Der Begriff der Autorität von David Lake kann bei dieser definatorischen Herausforderung eine Lösung bilden. Dem Begriff Macht wird der Begriff der Autorität bevorzugt. Es besteht eine Hierarchie, wenn ein Land Autorität über ein anderes Land ausübt, das heißt, wenn das Land freiwillig die Wünsche vom anderen Land befolgt⁶⁶, weil es diese für legitim und verpflichtend versteht⁶⁷, folglich ohne Ausübung vom

⁶⁴ Keller, R./Knoblauch, H./Reichertz, J. (2012): S. 59

⁶⁵ Keller, R. (2011): S. 65

⁶⁶ Vgl. Lake, D. (2003): S. 304; Lake, D. (2006): S. 24 f.

Zwangsgewalt. Die Autorität „ist um so größer über je mehr Handlungsfelder – z. B. in der Außen- und Sicherheitspolitik oder in der Wirtschaftspolitik[...]- er legitimen Einfluss ausübt“⁶⁸. Die Legitimität ist also ein wichtiger Aspekt, der Autorität zugrundeliegt, da Autorität [besonders im deutsch-französischen Fall] nicht auf der Ausübung von militärischer oder wirtschaftlicher Zwangsgewalt beruht⁶⁹. Dieser Ansatz ist kohärent mit der von Jo Reichertz definierten Kommunikationsmacht, indem sie Macht auch als relationales Phänomen definiert und ideellen Faktoren eine zentrale Rolle zuweist. Die „Fähigkeit, anderen ein Motiv für ihr Handeln zu geben“⁷⁰ impliziert eine Autoritätsbeziehung im Sinne von Lake. Wenn vom Land A eingeführte Normen vom Land B freiwillig eingehalten werden und dass die Macht vom A vom B zugestimmt wird, heißt das auch, dass A Autorität auf B ausübt. Der Entstehungskontext des Autoritätsbegriffes von Lake ist aber grundlegend unterschiedlich. Lake führt den Begriff der Hierarchie als alternativen Zustand der internationalen Ordnung in Abgrenzung von Anarchie ein. Der Begriff der Autorität ist aber relevant, indem Autorität als sowohl auf materielle wie auf nicht materielle Faktoren beruhend gedacht wird. Bei der von Lake vorgeschlagene Operationalisierung⁷¹, wird aber der Akzent zu sehr auf materielle Aspekte gelegt, die außerdem im Rahmen der deutsch-französischen Beziehung völlig irrelevant sind. Entschieden wird also für den Lakeschen Ansatz, da sie breiter gefasst und im Rahmen der vorgenommenen Diskursanalyse operationalisierbar ist. Er wird aber außerhalb seines Entstehungskontexts angewandt und bei der Operationalisierung dem deutsch-französischen Fall angepasst. Der Begriff der Hierarchie wird in Abgrenzung vom Begriff des Machtgleichgewichts verwendet, was im kommenden Teil erläutert wird.

b) Operationalisierung zur Messung des Wandels

Mittels einer Diskursanalyse sind folgende Hypothesen zu überprüfen:

- Die Bedeutung des Machtdiskurses im Bezug auf Deutschland nimmt in Frankreich zu (H1).
- Die Position Deutschlands in der bilateralen Beziehung wird in Frankreich als zunehmend dominant betrachtet (H2).
- Frankreich als Partner verliert an Bedeutung auf deutscher Seite (H3).

⁶⁷ Vgl. Lake, D. (2006): S. 24

⁶⁸ Nolte, D. (2006): S. 14

⁶⁹ Vgl. Lake, D. (2003): S. 304

⁷⁰ Keller, R./Knoblauch, H./Reichertz, J. (2012): S. 59

⁷¹ Vgl. Lake, D. (2007): S. 62

Wie im vorigen Kapitel beschrieben, sind Diskurse institutionalisierte Sprechweisen zu einem bestimmten Thema. Beispielsweise wurde die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich in einem Diskurs konstruiert, die sich seit der Nachkriegszeit weitgehend durchgesetzt hat. Das heißt, dass es eine besondere, situationsübergreifende Art und Weise gibt, über die deutsch-französische Beziehung zu kommunizieren. Ein bestimmtes lexikalisches Feld hat sich zur Bezeichnung der bilateralen Beziehung entwickelt, mit Wörtern wie Paar, Tandem oder Motor. Bei der Hypothese 1 wird aber angenommen, dass ein alternativer, von einem neuen lexikalischen Feld gekennzeichneter Diskurs sich durchsetzt. Der Machtdiskurs wird wie folgt definiert:

=>Es besteht ein Machtdiskurs, wenn sich wiederholende Diskurselemente auf eine Hierarchie zwischen den beiden Ländern hinweisen. Das heißt, dass die deutsch-französische Beziehung einen hierarchischen statt einen egalitären Charakter erhält. Die deutsch-französische Beziehung ist nie rein egalitär gewesen, sie bewegt sich auf einer Achse zwischen Machtgleichgewicht und Machtasymmetrie. Je größer die Machtgefälle zwischen den zwei Ländern, desto stärker die Hierarchie. Das Ziel dieser Arbeit ist zu überprüfen, ob innerhalb des Untersuchungszeitraums in Frankreich die Beziehung als zunehmend hierarchisch beschrieben wird. Wie hat sich zwischen 2002 und 2013 die Beziehung auf dieser Achse zwischen Machtsymmetrie und -asymmetrie bewegt?

Bei der Operationalisierung handelt es sich um die Frage: wie wird im Diskurs verdeutlicht, dass es zwischen den beiden Ländern eine Hierarchie besteht? Es wird versucht, anhand von Kategorien, die als möglichst präzise, disjunkt und erschöpfend gedacht werden, den Begriff der Hierarchie zu operationalisieren. Für die Kategorienbildung wird sich an die strukturierende Inhaltsanalyse von Philipp Mayring orientiert. „Diese [...] Technik hat zum Ziel, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern. Diese Struktur wird in Form eines Kategoriensystems an das Material herangetragen“⁷². Die im Zitat erwähnte Struktur ist mit dem Diskursbegriff im Sinne von Foucault eng geknüpft. Die Kategorien sind „grundsätzliche Strukturierungsdimensionen, sie müssen aus der Fragestellung abgeleitet und theoretisch begründet werden“⁷³. Die grundsätzlichen Dimensionen des Begriffs Hierarchie werden also innerhalb eines Kategoriensystems entwickelt.

Es besteht eine Hierarchie wenn,

- Diskurselemente auf eine „passive“ Autoritätsbeziehung hinweisen.

⁷² Mayring, P. (2010): S. 82 f.

⁷³ Mayring, P. (2010): S. 83

- Die Autoritätsbeziehung beruht einerseits auf immateriellen Elementen. Das öffentliche Ansehen ist dabei ein wichtiges Element. Deutschland übt Autorität aus, indem das Land über ein gutes Image im Nachbarland verfügt. Darunter fällt beispielsweise die in der französischen Öffentlichkeit verbreitete Idee des Modells Deutschland.
- Sie beruht andererseits auf materiellen Faktoren. Das Land befindet sich objektiv, gemessen an materiellen Faktoren, in einer besseren Lage.
- Diskurselemente auf eine „aktive“ Autoritätsbeziehung hinweisen.
 - Deutschland wird als bewusst dominant beschrieben.
 - Das dominierende Land verlangt beziehungsweise befiehlt Veränderungen, Maßnahmen vom Gegenüber.
- Diskurselemente auf eine Infragestellung der Hierarchie hinweisen, welche die Existenz der Hierarchie impliziert.
 - Es wird Kritik am dominierenden Land wegen seines dominierenden Verhaltens ausgeübt.

Kategorien	Unterkategorien	Definition
Passive Autoritätsbeziehung	Ausübung der Autorität durch immaterielle Faktoren	Das Land hat im Nachbarland ein gutes Image.
	Ausübung der Autorität durch materielle Faktoren	Das Land befindet sich objektiv, gemessen an materiellen Faktoren, in einer besseren Lage.
Aktive Autoritätsbeziehung	Bewusste Dominanz	Das Land wird mit dem Streben nach Dominanz assoziiert.
	Verlangte Maßnahmen	Es kommt vom dominierenden Land Forderungen bzw. Befehle.
Infragestellung der Hierarchie	Kritik am dominierenden Partners hinsichtlich seines Verhaltens	Das dominierte Land ist mit dem hierarchischen Charakter der Beziehung nicht zufrieden.

Tabelle 1: Ausprägungen einer hierarchischen Beziehung im Fall Deutschland-Frankreich

2. Die Durchführung der Diskursanalyse

a) Ein Vergleich zwischen zwei Untersuchungszeiträumen

Wie im letzten Teil schon erläutert, geht es bei der Studie um die Untersuchung eines Wandels in den Machtverhältnissen innerhalb der Periode 2002-2013 zwischen Deutschland und Frankreich. Dabei wird der Fokus auf zwei Untersuchungszeiträume gelegt, die miteinander verglichen werden: 2002-2003 und 2012-2013. In den Jahren 2003 und 2013

wurden jeweils der vierzigste und fünfzigste Geburtstag des Elysee-Vertrags gefeiert. Zu diesen Anlässen und im Jahre zuvor wird besonders viel über die Beziehung geschrieben, Bilanzen werden gezogen, was eine reichhaltige Literatur produziert. Die bilaterale Beziehung wird zu diesen Zeitpunkten besonders intensiv konstruiert, anhand von nicht diskursiven Praktiken einerseits (symbolische Gesten, Symbolik der Veranstaltung der bilateralen Treffen beispielsweise) und anhand von diskursiven Praktiken andererseits, im Rahmen von Artikeln und politischen Äußerungen, die Gegenstand der vorliegenden Studie bilden. 2012 ist in die Studie einbezogen, da das deutsch-französische Jahr in diesem Jahr schon anfängt, mit Veranstaltungen wie die Gedenkfeier zur deutsch-französischen Versöhnung in Reims. Im Jahre 2002 war das noch nicht der Fall, es ist aber aufgrund der in diesem Jahr stattfindenden Präsidentschaftswahl in Frankreich und der Bundestagswahl in Deutschland in die Studie miteinbezogen. Wer nämlich zum Staatsoberhaupt in Frankreich und in Deutschland wird, wer also das deutsch-französische Tandem bildet, hat auf die Beziehung nicht zu unterschätzende Folgen.

Ein Vergleich dieser zwei Zeiträume 2002-2003 und 2012-2013 erscheint in vielerlei Hinsicht als besonders relevant. Was unser Thema angeht, das heißt die Entwicklung der Machtverhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich, bilden diese Zeiträume entscheidende Zeitpunkte. Mit dem Inkrafttreten des Vertrags von Nizza 2003 und der damit verknüpften Reform der Stimmengewichtung im Rat der EU setzt sich Deutschland als politische Macht durch. Ab diesem Zeitpunkt werden auch die finanziellen und wirtschaftlichen Folgen der deutschen Wiedervereinigung weitgehend bewältigt. Es wird folglich angenommen, dass sich ab den Jahren 2002-2003 ein neues Selbstverständnis Deutschlands entwickelt, das zwar vor allem auf ihre wirtschaftliche Kraft beruht, aber auch im außenpolitischen Bereich zum Ausdruck kommt. In den Jahren 2012-2013 ihrerseits lassen sich die Konsequenzen der Finanzkrise weitgehend spüren, die zur Neugewichtung der Machtverhältnisse zwischen den beiden Ländern maßgeblich beitragen. Wie über diese verschiedenen Ereignisse berichtet wird und wie die deutsch-französische Beziehung innerhalb dieser Zeiträume in Frankreich konstruiert wird, sind Fragen, die im Rahmen einer Diskursanalyse beantwortet werden. Die genau angewandte Methodik wird jetzt dargestellt.

b) Die wissenssoziologische Diskursanalyse als Methode

Die Grundlage der vorgenommenen Diskursanalyse ist der wissenssoziologische Ansatz. Die soziologische Wissenstheorie von Peter Berger und Thomas Luckmann gehört zur konstruktivistischen Tradition und nimmt an, dass die wahrgenommene Realität auf

„gesellschaftlich hergestellte symbolische Systeme oder Ordnungen“⁷⁴ rückführbar sind. Diese Systeme und Ordnungen werden in und durch Diskurse produziert und die wissenssoziologische Diskursanalyse (WDA) untersucht die „gesellschaftlichen Praktiken und Prozesse der kommunikativen Konstruktion, Stabilisierung und Transformation symbolischer Ordnungen und deren Folgen“⁷⁵. Die WDA beschäftigt sich mit der Herstellung und den Folgen der Diskurse „auf der Ebene der institutionellen Felder“, wie zum Beispiel im Fall der vorliegenden Studie auf der Ebene der Politik durch die Untersuchung von politischen Reden und auf der Ebene der Öffentlichkeit durch die Untersuchung von Presseartikeln. Bei der Diskursanalyse geht also um die Untersuchung eines „analytisch abgrenzbaren Ensemble von Praktiken und Bedeutungszuschreibungen“⁷⁶. In dieser Arbeit geht es um die aktuelle Bedeutung, die der deutsch-französischen Beziehung zugeschrieben wird.

c) Ein qualitativer Ansatz

Im Rahmen der WDA beschäftigt sich diese Arbeit mit „abgrenzbaren, situierten, bedeutungskonstituierenden Ereignissen beziehungsweise Praktiken des Sprach- und Zeichengebrauchs durch gesellschaftliche Akteure“⁷⁷. Für die Beantwortung unserer Fragestellung relevant ist ein qualitativer Ansatz, der in der Untersuchung ausgewählter Diskursfragmente besteht. In seinem Lehrbuch „Diskursforschung“ definiert Reiner Keller Grundbegriffe der Diskursforschung, die für die Erläuterung unserer methodischen Herangehensweise besonders wichtig sind, darunter das Aussageereignis und das Diskursfragment. Ein Aussageereignis ist die „konkret dokumentierte, für sich genommen je einmalige sprachliche Materialisierung eines Diskurses“⁷⁸. Ein Diskursfragment ist ein Aussageereignis, in dem Diskurse mehr oder weniger umfassend aktualisiert werden. Sie bilden folglich die Haupt-Datengrundlage der Analyse⁷⁹. Ein wichtiger Schritt der Arbeit ist die Auswahl solcher Diskursfragmente, die in etwa für den gesamten Diskurs stehen. Die Kriterien bei dieser Auswahl sind die Zentralität und die Repräsentanz. Zentralität heißt: inwiefern der ausgewählte Text einen Einfluss auf die Produktion weiterer Texte ausübt. Es geht auch um Berichte über zentrale Ereignisse für die deutsch-französische Beziehung. Das Kriterium der Repräsentanz besteht in der Auswahl von von ‚wichtigen‘ Akteuren verfassten ‚wichtigen‘ Texten. Es werden Äußerungen von Meinungsführern ausgewählt, zum einen von

⁷⁴ Keller, R. (2011): S. 59

⁷⁵ Ebda.

⁷⁶ Keller, R. (2011): S. 61

⁷⁷ Keller, R. (2011): S. 66

⁷⁸ Keller, R. (2011): S. 68

⁷⁹ Vgl. Keller, R. (2011): S. 68

maßgeblichen Politikern, zum anderen Journalisten in der Form von Leitartikeln, also längeren Texten, wo eine deutliche Position ausgedrückt wird. Formell betrachtet werden Presseartikel ausgewählt, die mindestens 700 Wörter haben. Es wird also eine qualitative, nicht computergestützte Diskursanalyse durchgeführt, von einer überschaubaren Anzahl an Diskursfragmenten, die zentral und repräsentant für den gesamten aktuellen Diskurs sind. Welche Dokumente genau den Gegenstand der Diskursanalyse bilden, wird jetzt erläutert.

3. Der Gegenstand der Diskursanalyse

a) Welche Kommunikatoren tragen zur Herstellung des Diskurses bei?

Aus der im letzten Teil erläuterten Methodik ergeben sich Fragestellungen, die für die Durchführung der Diskursanalyse beantwortet werden müssen. Die erste lautet: wer sind für unsere Analyse zentrale Kommunikatoren? Dabei geht es um die Frage, wo findet der Diskurs statt beziehungsweise wer sind die Diskursträger? Methodisch baut die Studie auf einem zweiseitigen Vorgehen auf. Es handelt sich um eine qualitativ hermeneutische Inhaltsanalyse von:

- politischen Reden und Pressekonferenzen im Rahmen offizieller Veranstaltungen
- deutschen und französischen Zeitungsbeiträgen.

Auf der Ebene der Presse haben wir zwei Medien ausgewählt, von denen gesagt wird, dass sie im Bereich der deutsch-französischen Beziehungen die einflussreichsten sind. Es handelt sich um die zwei überregionale Tageszeitungen Le Monde (Reichweite: 1,9 Mio. Leser⁸⁰) und Le Figaro (Reichweite: 1,33 Mio. Leser⁸¹). Sie sind Leitmedien im Sinne von Jürgen Wilke, indem sie über eine sehr hohe Reichweite verfügen und „in der gesellschaftlichen Führungsschicht, von Entscheidungsträgern und Angehörigen der Elite genutzt“⁸² werden, wie es in den Mediendaten⁸³ der beiden Zeitungen erwähnt wird. Die zwei Zeitungen bilden auch eine Bühne für Politiker, indem diese im Rahmen von Interviews oder in der Form von Kommentaren ihre Meinungen zum Thema ausdrücken können. Ein weiteres Kriterium ist die Orientierung der anderen Medien an diesen zwei Zeitungen bei der eigenen Berichterstattung, sowohl bei der Auswahl als bei der Behandlung der Themen. Mit der Analyse der Berichterstattung dieser zwei Massenmedien lassen sich Rückschlüsse über die gesamte

⁸⁰ Audipresse, Etude One 2012-2013

⁸¹ Ebda.

⁸² Wilke, J. (1999): S. 302

⁸³ Für le Figaro: <http://www.figaromedias.fr/marques/le-figaro> und für Le Monde: Audipresse, Etude One 2012-2013

Medienproduktion Frankreichs zum Thema der bilateralen Beziehung ziehen. Zusammenfassend sind Le Monde und Le Figaro zentrale Diskursträger.

Aus Zeit- und Platzgründen wurde bei der Analyse von Artikeln auf die Überprüfung der Entstehungssituation verzichtet. Auf Aspekte wie beispielsweise den Handlungshintergrund von Journalisten wird nicht eingegangen. Es wird aber davon ausgegangen, dass Le Monde und Le Figaro in Frankreich die ‚Vertretung‘ des größten Teils des politischen Spektrums der beiden Ländern übernehmen. Le Monde vertritt das linke Lager und Le Figaro das rechte.

Die Selektion der Artikel erfolgte über das Datenbankinfosystem (DBIS) der Universitätsbibliothek München. Die Artikelsuche musste in zwei Vorgänge aufgespaltet werden. Es wurde zunächst für „Le Figaro“ eine Suche über „Factiva“ durchgeführt. In einem zweiten Schritt wurde mit denselben Begriffen (Deutschland und Frankreich) in „Nexis“ mit Einschränkung auf die Quelle „Le Monde“ recherchiert.

Auf der Ebene der Politik werden von Spitzenpolitikern gehaltene politische Reden und anlässlich unterschiedlicher Staatsbesuche oder gemeinsame Ministerräte gehaltene Pressekonferenzen, Gegenstand der Analyse. Unter Spitzenpolitikern sind hier französische Staatspräsidenten gemeint.

b) Welche Ereignisse werden zu diskursiven Ereignissen?

Die zweite Fragestellung lautet: was sind innerhalb der zwei Untersuchungszeiträume die Ereignisse, die für die bilaterale Beziehung am zentralsten sind? Die Analyse des Diskurses erfolgt nämlich ereignisorientiert. Ereignisse werden als relevant für die Analyse betrachtet, sofern sich Teile der Berichterstattung über diese Ereignisse als Quelle für mögliche Diskursfragmente anbieten. Nicht alle Ereignisse, die als relevant erscheinen, werden im Endeffekt in die Analyse miteinbezogen, sondern nur sogenannte diskursive Ereignisse. Unter diskursiven Ereignissen werden Ereignisse gemeint, in deren Rahmen Diskursfragmente produziert werden. Einerseits politische Äußerungen andererseits Zeitungsbeiträge, in denen sich ein wesentlicher Teil des Diskurses wiederfinden lässt und in denen sich der Diskurs aktualisiert wird. Formell betrachtet muss eine signifikante Berichterstattung zum Ereignis bestehen. Konkret heißt das, dass sich mindestens ein Diskursfragment nach Leitmedium heranziehen lässt. Somit trägt die Berichterstattung über ein diskursives Ereignis zur Konstruktion der deutsch-französischen Wirklichkeit bei. Zunächst wurde eine Chronologie der wichtigsten Ereignisse innerhalb der zwei Zeiträume erstellt. Bei den Suchvorgängen über Archiv-Datenbanken wurde beim ‚Datum‘ ein Zeitraum angegeben, der den Tag des

Ereignisses sowie den Tag danach einschließt, um möglichst alle Berichte zu erfassen. Drei Arten von Ereignissen sind bei der Auswahl von Diskursfragmenten von Relevanz:

- Rein bilaterale Ereignisse sind die wahrscheinlichsten Quellen für die Berichterstattung über die deutsch-französische Beziehung. Sie umfassen die Geburtstage des Elysée-Vertrages, die jährlichen deutsch-französischen Ministerräte, an den Staats- und Regierungschefs sowie alle Minister der beiden Länder teilnehmen, sowie weitere bilaterale Treffen wie die Blaesheim-Treffen oder die Deutsch-französischen Gipfeltreffen.⁸⁴
- Nationale Ereignisse, die für das Nachbarland relevant sind und folglich kommentiert werden wie zum Beispiel die Bundestagswahl in Deutschland oder die Präsidentschaftswahl in Frankreich.
- Ereignisse auf europäischer Ebene wie das Inkrafttreten eines Vertrages oder die Verabschiebung von bestimmten Maßnahmen auf europäischer Ebene⁸⁵.

4. „Die Feinanalyse der Daten“⁸⁶

Bei der Analyse einzelner Aussageereignisse wird in Anlehnung an der Methodik von Reiner Keller wie folgt vorgegangen. In einem ersten Schritt wird auf die „Situiertheit und Materialität“⁸⁷ des Aussageereignisses eingegangen. Der Kontext der Aussage wird dargestellt. Dabei geht es einerseits um den „institutionell-organisatorischen Kontext“⁸⁸, das heißt „in welchem institutionellem Feld und organisatorischen Setting“⁸⁹ die Daten entstanden sind. Andererseits geht es um den „zeitgeschichtlichen und gesellschaftlichen Kontext“⁹⁰, in dem die Aussagen getroffen werden. Für die Analyse des Kontexts wird auf die Unterstützung von Werken über die Außenpolitik Deutschlands und Frankreichs gegriffen.

In einem zweiten Schritt wird auf die „formale und sprachlich-rhetorische Struktur“⁹¹ eingegangen. Es geht einerseits um die Form und den Aufbau der Aussage, das heißt „ihre Merkmale als Dokument einer je spezifischen kommunikativen bzw. Text-Gattung[...]“⁹². Andererseits geht es um „Fragen der Rhetorik, des Aussage-und Präsentations-,Stils“, deren analytische Rekonstruktion immer zugleich ein interpretativer Prozess ist, dessen Ergebnis je

⁸⁴ <http://www.deutschland-frankreich.diplo.de/-Chronologie,119-.html>

⁸⁵ http://europa.eu/about-eu/eu-history/2010-today/2012/index_fr.htm

⁸⁶ Keller, R. (2011): S. 97

⁸⁷ Keller, R. (2011): S. 99

⁸⁸ Keller, R. (2011): S. 100

⁸⁹ Ebda.

⁹⁰ Ebda.

⁹¹ Keller, R. (2011): S. 100 f.

⁹² Keller, R. (2011): S. 100

nach Haltung eines Lesers unterschiedlich ausfallen kann und entsprechend vorsichtig gehandhabt werden sollte: Handelt es sich um Sachargumentation, um polemisierende, emotionalisierende, appellative Darstellungen?⁹³. Diese Aspekte sollen besonders bei der Analyse von politischen Reden berücksichtigt werden. Der Inhalt der offiziellen politischen Äußerungen zu den deutsch-französischen Beziehungen ist nämlich sehr ‚kodifiziert‘ und bleibt über die Jahre konsistent. Wahrscheinlich aufgrund des starken normativen Anspruchs, dem die Beziehung unterliegt, werden der besondere Stellenwert der Beziehung und die Freundschaft nie ausdrücklich in Frage gestellt. Um Rückschlüsse über die Entwicklung der Beziehung zu ziehen, spielt folglich die Analyse rhetorischer Aspekte eine wichtige Rolle. Und als letztes die ‚interpretative Analytik‘⁹⁴, die den Kern unserer Analyse bildet, wird in zwei Etappen durchgeführt. Die erste Etappe der Rekonstruktion der ‚Phänomenstruktur‘⁹⁵ besteht:

- in der dimensionalen Erschließung des Phänomens⁹⁶. Es geht hier um die ‚Generierung abstrakter Kategorien zur Benennung einzelner Aussage- und damit Diskursbausteine‘⁹⁷. Diese wurde schon anhand der Entwicklung des Kategoriensystems zur Erfassung des Begriffs der Hierarchie durchgeführt.
- in der inhaltlichen Ausführung der Dimensionen⁹⁸. Damit werden die verschiedenen Aussagen den unterschiedlichen Merkmalsausprägungen beziehungsweise Kategorien zugeordnet⁹⁹.

Die zweite Etappe der Rekonstruktion des ‚Deutungsmusters‘¹⁰⁰ beruht auf der Anerkennung von ‚Interpretationsschemata oder –rahmen (frames), die für individuelle und kollektive Deutungsarbeit im gesellschaftlichen Wissensvorrat zur Verfügung stehen und in ereignisbezogenen Deutungsprozessen aktualisiert werden‘¹⁰¹. Bei dieser Etappe geht es um die Rekonstruktion von möglichst kohärenten Sinnzusammenhängen, folglich um den Versuch, den Diskurs als Ensemble zu rekonstruieren. Innerhalb der untersuchten Texte werden die Passagen ausgewählt, die den vorangehend definierten Kategorien entsprechen¹⁰² und ‚einer sequenzanalytischen Feinanalyse unterzogen‘. Die beste Interpretationshypothese

⁹³ Keller, R. (2011): S. 101

⁹⁴ Ebda.

⁹⁵ Keller, R. (2011): S. 103

⁹⁶ Vgl. Keller, R. (2011): S. 104

⁹⁷ Keller, R. (2011): S. 105

⁹⁸ Vgl. Keller, R. (2011): S. 105

⁹⁹ Ebda.

¹⁰⁰ Keller, R. (2011): S. 108

¹⁰¹ Ebda.

¹⁰² Vgl. Keller, R. (2011): S. 109

zur Bezeichnung des Bedeutungsgehalts der Passagen wird damit formuliert¹⁰³. Die Rekonstruktion des gesamten Diskurses erfolgt durch die Wiederholung einzelner Feinanalysen¹⁰⁴.

IV)Die empirischen Befunde der Diskursanalyse

In diesem Kapitel werden die empirischen Befunde der Diskursanalyse dargestellt. Zunächst wird im 1. Teil des Kapitels eine Bestandaufnahme der deutsch-französischen Beziehungen Anfang der Jahre 2000 in Hinsicht auf die Machtverhältnisse dargestellt. Anschließend werden die Ergebnisse der Diskursanalyse für den ersten Untersuchungszeitraum präsentiert. Im 2. Teil des Kapitels wird *simili modo* der Kontext Anfang der 2010er Jahre geschildert und anschließend die Diskursanalyse für den zweiten Untersuchungszeitraum vorgestellt. Im 3. Teil werden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Zeiträume dargestellt und Rückschlüsse in Hinsicht auf die formulierte Fragestellung und Hypothesen gezogen.

1. Demonstration vom guten Willen in den Jahren 2002-2003

a) Die bilaterale Beziehung am Anfang der Jahre 2000

Die deutsch-französischen Beziehungen haben „im Verlauf der 90er Jahre viel von ihrem Glanz und ihrer Kraft verloren“¹⁰⁵, so sehr dass es bei der Bezeichnung dieser Periode von Stagnation beziehungsweise Regression die Rede ist¹⁰⁶. Insbesondere die erste Amtszeit Schröders mit dem Umzug von Bundes -tag und -regierung nach Berlin und allgemein der Verabschiedung von der „Kultur der Zurückhaltung“¹⁰⁷ wurden in Frankreich als ein Bruch mit dem bisher praktizierten Politikstil wahrgenommen¹⁰⁸. Der Euro-Gipfel von Nizza im Dezember 2000 lässt sich als einen echten Tiefpunkt der Beziehung bezeichnen¹⁰⁹. Zum 1. Juli 2000 übernahm Staatspräsident Jacques Chirac die EU-Ratspräsidentschaft „und steuerte auf einen Konfrontationskurs mit Deutschland zu, der seinen Höhepunkt auf der EU-

¹⁰³ Vgl. Keller, R. (2011): S. 109 f.

¹⁰⁴ Vgl. Keller, R. (2011): S. 113

¹⁰⁵ Müller-Brandeck-Boquet, G. (2004): S. 243

¹⁰⁶ Vgl. Müller-Brandeck -Boquet, G. (2004): S. 243

¹⁰⁷ Woyke, W. (2010): S. 220

¹⁰⁸ Vgl. Woyke, W. (2010): S. 220

¹⁰⁹ Ebda.

Regierungskonferenz in Nizza[...] erreichte“¹¹⁰. Um „pure Macht“¹¹¹ ging es während des Gipfels. Mit der Wiedervereinigung entfiel nämlich das Fundament der Macht Frankreichs in Europa, das heißt die Teilung Deutschlands¹¹². Deutschland als neuerdings bevölkerungsstärkstes Land wollte die Stimmwägung im Ministerrat reformieren. Chirac hielt hingegen an die Erhaltung der Stimmenparität fest, was ihm aber nicht gelang. Deutschland „erreichte quasi eine institutionelle Hegemonialstellung“¹¹³. Nizza, der als für Frankreich „diplomatisches Suez“¹¹⁴ bezeichnet wurde, stellt einen der wichtigsten Meilensteine in der Entwicklung der bilateralen Machtverhältnisse nach dem Ende des Kalten Krieges dar.

Anfang der Jahre 2000 wird aber vom deutsch-französischen Tandem gesagt, dass es wieder Schritt fasst¹¹⁵, wie die Einführung der „bilateralen Konsultationen auf Chefebene im Rahmen des Blaesheim-Prozesses“¹¹⁶ im Januar 2001 verdeutlicht. Beide Seiten mussten nämlich sehr schnell erkennen, dass die europäische Integration „nur durch eine aufrechte deutsch-französische Zusammenarbeit“ gelingen konnte¹¹⁷. Die Regierung Schröder hat „den einzigartigen Stellenwert der deutsch-französischen Sonderbeziehung[...] erkannt“¹¹⁸ und in Frankreich wurde Deutschland allmählich als „verlässlicher Partner beim weiteren Ausbau der Europäischen Union“¹¹⁹ betrachtet. Die Notwendigkeit des Fortschritts des europäischen Integrationsprozesses gilt also als Fundament für die neue Dynamik der deutsch-französischen Beziehung in den 2000er Jahren.

b) Die „Relance des deutsch-französischen Motors“¹²⁰ im Zeitraum 2002-2003

Für die deutsch-französische Beziehung ist das Jahr 2002 ein wichtiges Jahr. Es werden jeweils Jacques Chirac als Staatspräsident und Gerhard Schröder als Bundeskanzler wieder zum Staatsoberhaupt gewählt. Welche Entwicklungen lassen sich in ihren zweiten Amtszeiten in den Jahren 2002 und 2003 beobachten? Am 5. Mai 2002 wird Jacques Chirac zum Präsidenten der Französischen Republik wiedergewählt. Kurz nach der Wahl stellt er die, im Rahmen des im März 2002 veranstalteten Euro-Gipfels eingegangene Verpflichtung den französischen Haushalt bis 2014 auszugleichen in Frage. Für diese Entscheidung wird er nicht

¹¹⁰ Woyke, W. (2010): S. 215

¹¹¹ Woyke, W. (2010): S. 216

¹¹² Vgl. Woyke, W. (2010): S. 216

¹¹³ Woyke, W. (2010): S. 217

¹¹⁴ Heisbourg, F., Nice : un Suez diplomatique In : Le Monde (26.12 2000)

¹¹⁵ Vgl. Woyke, Wichard (2000): S. 175

¹¹⁶ Woyke, Wichard (2000): S. 223

¹¹⁷ Vgl. Woyke, Wichard (2000): S. 220 f.

¹¹⁸ Woyke, Wichard (2000): S. 176

¹¹⁹ Ebda.

¹²⁰ Müller-Brandeck -Boquet, G. (2004): S. 243

nur von Brüssel sondern auch vom deutschen Finanzminister Hans Eichel stark kritisiert¹²¹. Die Ermahnung Eichels und die harsche Tonlage werden aber als „fait rarissime dans les relations entre Paris et Berlin“¹²² bezeichnet und umso spektakulärer, dass zu dieser Zeit Deutschland auch mit dem Defizit seines Haushalts konfrontiert wird. Im Allgemeinen werden die Beziehungen als ganz freundschaftlich beschrieben, vor allem zwischen den zwei Außenministern. „Premier tête-à-tête à Berlin pour Villepin et Fischer“ titelt Le Figaro und berichtet diesbezüglich: «Les relations bilatérales repartent d’un bon pied»¹²³, eine Anspielung auf den gemeinsamen Geschmack Villepins und Fischers für das Jogging.

Das Treffen des Europäischen Rats in Sevilla im Juni 2002 ist zwar kein diskursives Ereignis für die deutsch-französische Beziehung, da auf das einzig zu dieser Zeit bestehende bilaterale Konfliktthema der Agrarreform nicht eingegangen wurde. Der Artikel von Le Figaro „Chirac préserve sa marge de manoeuvre en Europe“ ist aber interessant, was den Diskurs zur Positionierung Frankreichs innerhalb der EU angeht. Seit der Einführung des Euro bildet zwar die EU einen immer verbindlicheren Rahmen, Frankreich wird aber wieder ein Initiativrecht auf der europäischen Bühne zugeschrieben¹²⁴ und es gelingt dem Präsidenten, seiner Politik Freiraum zu schaffen.

Anlässlich des 79. Deutsch-Französischen Gipfeltreffens am 30. Juli 2002 wird in Le Figaro ein Artikel¹²⁵ veröffentlicht, der als Diskursfragment für die Periode relevant ist. Er berichtet vom Besuch des Staatspräsidenten Chirac und seines Premiers Raffarin in Schwerin. Der Ton des Artikels ist locker und optimistisch. Die französischen Besucher fühlen sich in Schwerin fast wie im Urlaub und die Gastronomie nimmt einen wichtigen Platz im Treffen ein. Für die Behandlung von kontroversen Punkten wie die Agrarreform und die Osterweiterung werden Kommissionen geschaffen. Sonst werden diese Themen vorsichtig vermieden. Eine Vielzahl von gemeinsamen Projekten wird besprochen, nämlich im Sicherheits- und Verteidigungsbereich, sowie die Bedeutung der deutsch-französischen Verständigung und ihrer Verantwortung beim Vorantreiben der Europäischen Integration werden unterstrichen. Um die Relance der bilateralen Beziehungen zu gewährleisten, ist die Kompromissbereitschaft der Akteure sehr hoch. Tatsächlich einigten sich Chirac und

¹²¹ Vgl. Malingre, V. : L'Europe exige de M. Chirac l'équilibre des comptes publics en 2004. In : LM (16.05.2002)

¹²² Ebda.

¹²³ Picaper, J-P. : Premier tête-à-tête à Berlin pour Villepin et Fischer. In : LF (16.05.2002)

¹²⁴ Vgl. De Barochez, L.: Chirac préserve sa marge de manoeuvre en Europe. In : LF (22.06.2002)

¹²⁵ De Barochez, Luc/ Picaper, J-P.: Désaccords en soudine entre Paris et Berlin. In : LF (31.07.2002)

Schröder im Oktober 2002 auf eine Lösung in der Agrarpolitik¹²⁶, was für die nachhaltige Verbesserung der Beziehung den Weg freiräumte¹²⁷.

Am 22. September 2002 wurde Gerhard Schröder erneut zum Bundeskanzler gewählt. Die Zukunft Deutschlands für die folgenden Jahre wird als trist angekündigt: „l’Allemagne ne sera pas à la fête ces quatre prochaines années“¹²⁸, was im verwendeten Wortschatz widerspiegelt wird. „Tous les moteurs sont grippés“. Der Konsum ist deprimiert und es gibt keinen Grund zu träumen [„à des entreprises plus dépensières“] oder auf einen Wunder [„du côté des exportations“] zu warten. Die Lage Deutschlands ist folglich in keinster Weise beneidenswert auf französischer Seite.

Ein wichtiges diskursives Ereignis des ersten Untersuchungszeitraums ist der vierzigste Jahrestag des Elysée-Vertrages am 22. Januar 2003. Beide Parlamente treten zu diesem Anlass im höchst symbolischen Ort des Schlosses von Versailles zusammen. Die Rede von Chirac vor dieser Festversammlung wird als Diskursfragment hervorgehoben. Es handelt sich hier zunächst um eine emotionalisierende Darstellung der Geschichte der Beziehung, der verwendete Ton in der gesamten Rede lässt sich fast als lyrisch bezeichnen. Zwischen Deutschland und Frankreich herrschten immer Faszination und Leidenschaft. Sie übten ständig eine große Anziehungskraft aufeinander aus, es wird mehrmals auf De Gaulle rekurriert. Die Konsequenzen der brudermörderischen Kriege werden ausdrucksstark und bilderreich dargestellt, später die von Adenauer und De Gaulle initiierte Versöhnung als exemplarisch und als eine von gegenseitiger Anerkennung und Respekt geprägte Zusammenarbeit gewürdigt. Ein interessanter Punkt ist die Vielfalt der positiven Begriffe, die zur Bezeichnung der deutsch-französischen Beziehungen in der Rede benutzt werden: natürlich die Versöhnung und die Freundschaft, aber auch Begriffe wie Schicksalsgemeinschaft, Brüderlichkeit oder Vertrauen. Diese Rede wird im folgenden Teil mit der vom Staatspräsidenten François Hollande zehn Jahre später verglichen.

Wie die Vergangenheit muss die Zukunft der Beziehung auf das Projekt Europas ausgerichtet werden, dessen Wichtigkeit immer wieder zur Überwindung der Divergenzen der zwei Partner veranlasste. Deutschland und Frankreich müssen zusammen das europäische Betätigungsfeld urbar machen, sie gehören zur Pioniergruppe, die sich immer an allen Avantgarde-Vorhaben beteiligt¹²⁹. Zum politischen Inhalt der Beziehung wird weiterhin auf die vielen gemeinsamen Projekte verwiesen, was später in der Fachliteratur als

¹²⁶ Vgl. Woyke, W. (2010): S. 221

¹²⁷ Vgl. Müller-Brandeck-Bocquet, G. (2004): S. 247

¹²⁸ Oualalou, L. / Picaper, J-P./Bonavita, M-L. : Les défis de Schröder pour l’Allemagne. In : LF (22.09.2002)

¹²⁹ Vgl. Chirac, J. , Rede vom Präsidenten der Französischen Republik Jacques Chirac vor den Abgeordneten des Deutschen Bundestages und der Französischen Nationalversammlung (22.01.2003)

„Initiativenflut“¹³⁰ analysiert wird und ein Merkmal der deutsch-französischen Beziehung zum Jahreswechsel 2002-2003 bildet.

Das Interview des ehemaligen französischen Außenministers Hubert Védrine¹³¹ zum Anlass des 40. Jahrestags wird auch in die Analyse einbezogen, da es im Hinblick auf die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit relevant ist. Es wird nämlich eine Partnerschaft zwischen Frankreich, Großbritannien und Deutschland vorgestellt, da laut Védrine der deutsch-französische Motor zwar notwendig aber nicht ausreichend ist. In dieser Konstellation wird Großbritannien als interessanten Partner aufgrund seines militärischen Potentials berücksichtigt. Deutschland wird hingegen als reine wirtschaftliche und industrielle Macht betrachtet. Wie sich diese Vision im zweiten Untersuchungsraum entwickelt hat, wird der darauffolgende Teil zeigen.

Am 19. September 2003, im Anschluß an das 81. Deutsch-Französische Gipfeltreffen in Berlin, wird in Le Monde ein Artikel veröffentlicht, mit dem Titel „Paris et Berlin ouvrent une nouvelle phase de coopération“¹³², der nochmal auf die sich intensivierende deutsch-französische Zusammenarbeit hinweist. Der zu diesem Anlass stattfindende gemeinsame Ministerrat gilt als Symbol „du renforcement des liens au sein du couple franco-allemand“. Das versteckte Ziel der in diesem Rahmen angekündigten Wachstumsinitiative ist die aktuellen budgetären Schwierigkeiten vergessen zu machen, mit der beide Länder konfrontiert sind. Die finanzielle Lage Deutschlands und Frankreichs wird als vergleichbar dargestellt. Abschließend wird auf die gemeinsame Position zum Irak-Krieg verwiesen, mit der die Relance des deutsch-französischen Motors vollendet wird:

„la crise irakienne où les deux pays ont défendu les mêmes positions face aux Etats-Unis et aux atlantistes européens a donné une dimension inattendue à ces retrouvailles [das Gipfeltreffen]. Elle a établi entre les gouvernements entre les deux sociétés un élan de confiance qui rend possibles des progrès. A condition de ne pas heurter leurs partenaires [Großbritannien, die USA] les deux Etats peuvent désormais imaginer apporter ensemble une contribution essentielle à la construction de la nouvelle Europe élargie».

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Jahre 2002-2003, insbesondere nach der Wiederwahl Chiracs und Schröders, eine sehr produktive Zeit für die deutsch-französische Beziehung ist. Eine Übereinstimmung der Berichterstattung in beiden Medien über die Zeitspanne lässt sich beobachten. Der in einen erneuerten europäischen Imperativ eingebettete

¹³⁰ Müller-Brandeck-Bocquet, G. (2004): S. 251

¹³¹ De Barochez, L., Védrine - « Le moteur franco-allemand est nécessaire mais pas suffisant ». In : LF (22.01.2003)

¹³² De Bresson, H. /de Tricornot, A., „Paris et Berlin ouvrent une nouvelle phase de coopération“. In : LM (19.09.2003)

politische Wille die bilaterale Zusammenarbeit voranzubringen, führt auf beiden Seiten zu einer erhöhten Kompromissbereitschaft und zu Demonstrationen von gutem Willen. In Hinsicht auf unserer Fragestellung lassen sich die Machtverhältnisse als überaus ausgeglichen kennzeichnen. Nur sehr wenige Aussageereignisse lassen sich den definierten Hierarchiekategorien zuordnen. Es weisen keine Diskurselemente auf eine passive Autoritätsbeziehung. Deutschland wird als Partner geschätzt, aber als Land verfügt es über kein besonders gutes Image und seine Lage wird nicht besser als die von Frankreich wahrgenommen. Die Reaktion des deutschen Finanzministers auf die Verschiebung der Haushaltssanierung Frankreichs ist zwar ein mögliches Zeichen von aktiver Autorität, ist aber ein Ausnahmefall. Die Konsequenzen des Nizza-Gipfels, der immerhin Anfang 2003 in Kraft tritt (ohne Berichterstattung diesbezüglich in der französischen Presse), finden noch keinen Ausdruck. Die Frage stellt sich, ob wirklich keine Machtverschiebung besteht oder ob es sich zum Teil um „die französische Weigerung, die Realitäten der ‚post-cold-war‘-Epoche anzuerkennen“¹³³ handelt. Jedenfalls bildet das ausgeprägte europäische Bewusstsein der französischen und deutschen ‚classe politique‘ dieser Zeit ein produktives Fundament für die deutsch-französische Annäherung in den Jahren 2002-2003.

2. Ein grundlegender Wandel des Diskurses

a) Die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehung seit 2003

Mit den aufeinander folgenden gescheiterten Referenden zum europäischen Verfassungsvertrag im Jahre 2005 in Frankreich und in weiteren EU-Ländern stockte der deutsch-französische Motor¹³⁴ wieder. Der am 7. Mai 2007 neu gewählte Staatspräsident Nicolas Sarkozy brachte aber Frankreich „zurück nach Europa“¹³⁵ und strebte an es als Führungsmacht zu etablieren¹³⁶. Was die deutsch-französische Partnerschaft betrifft, gelang es Sarkozy nach einigen Anfangsschwierigkeiten zusammen mit Bundeskanzlerin Angela Merkel bei der Bearbeitung der Probleme eng zusammenzuarbeiten¹³⁷. Sarkozy und Merkel teilten nämlich wichtige Überzeugungen im Bereich der Beziehungen mit den USA oder in ihrer Ablehnung des Beitritts der Türkei in die EU¹³⁸. Mit dem Ausbruch der Finanzkrise im Jahre 2008 lernte das Tandem effizient miteinander umzugehen, das Paar wurde als Zeichen der guten Verständigung ‚Merkozy‘ bezeichnet. „Gegen Ende von Sarkozys fünfjähriger

¹³³ Müller-Brandeck-Bocquet, G. (2004): S. 244

¹³⁴ Vgl. Radtke, K. (2012): S. 37

¹³⁵ Siemes, T. (2012): S. 35

¹³⁶ Vgl. Siemes, T. (2012): S. 35

¹³⁷ Vgl. Siemes, T. (2012): S. 35

¹³⁸ Vgl. Radtke, K. (2012): S. 37

Amtszeit scheint sich ein gemeinsamer Arbeitsmechanismus zwischen Deutschland und Frankreich durchgesetzt zu haben. Zahlreiche bilaterale Gipfeltreffen und gemeinsame Vorschläge[...] deuten auf eine wieder erstarkte Achse Paris-Berlin hin“¹³⁹.

Zum Jahreswechsel 2011-2012 stellt sich aber heraus, dass die deutsch-französische Beziehung eine deutliche Verschlechterung durchlebt, indem sich das französische Meinungsklima gegenüber Deutschland verhärtet. Ob die Presse oder die Opposition, „chacun en France y va [...] de sa plume germano-critique pour dénoncer qui l’arrogance, qui la suprématie allemande“¹⁴⁰. Wie die Beziehung in den Jahren 2012 und 2013 im Diskurs weiter konstruiert wird, ist der Gegenstand des folgenden Teils.

b) Die französische Obsession für das Modell Deutschland

In den ersten Monaten des Jahres 2012 ist die deutsch-französische Beziehung vom Wahlkampf zur Präsidentschaftswahl, vor allem zwischen der vom Kandidaten François Hollande vertretenen PS (Parti Socialiste) und der vom scheidenden Präsidenten Nicolas Sarkozy vertretenen UMP (Union pour un Mouvement Populaire), stark geprägt. Deutschland spielt sowohl in der Kampagne Sarkozys und in der Gegenkampagne Hollandes eine wichtige Rolle. Am 28. Januar 2012, vor dem offiziellen Anfang des Wahlkampfs, offenkündigt die CDU auf einem Parteitag der UMP in Paris seine Unterstützung Sarkozys und übt scharfe Kritik an Hollande¹⁴¹. Sarkozy seinerseits basiert seine Argumentierung weitgehend auf Erfolgsfaktoren des Modells Deutschland, auf das gleich zu Beginn der Kampagne extrem häufig rekurriert wird. „Nicolas Sarkozy fait de l’Allemagne son seul argument de campagne“¹⁴² wird in Le Monde kritisiert. Tatsächlich erwähnt Nicolas Sarkozy in einem Fernsehinterview am 29. Januar 2012 in 72 Minuten Sendezeit Deutschland 21 Mal¹⁴³. Nach einigen Wochen kommen Verweise auf Deutschland in der sarkozyschen Kampagne viel seltener vor, inhaltlich bleibt die Debatte um Deutschland und ihre Modellfunktion im Laufe der folgenden Monate ein maßgebliches Element des Diskurses zur deutsch-französischen Beziehung.

Ein wichtiger Aspekt des Diskurses: der bei der anhaltenden Wirtschaftskrise wachsende Leistungsabstand im ökonomischen Bereich zwischen Deutschland und Frankreich bildet einen maßgeblichen Spannungsfaktor, wie vom im Le Figaro Anfang Januar 2012 veröffentlichten Artikel verdeutlicht. Diese, an die Veröffentlichung eines Sonderberichts zur

¹³⁹ Radtke, K. (2012): S. 40

¹⁴⁰ Foussier, G. (2012): S.6

¹⁴¹ Vgl. Jarrassé, Jim, « Merkel va faire campagne pour Sarkozy ». In : lefigaro.fr (28.01.2012)

¹⁴² Fressoz, F., « Angela Merkel, l’encombrant modèle ». In : LM (31.01.2012)

¹⁴³ Thiériot, J-L., L’Allemagne est-elle devenue notre modèle ? In : LF (09.02.2012)

Wettbewerbsfähigkeit Frankreichs, geknüpfte langfristige Analyse der Wachstumsunterschiede jenseits des Rheins, getitelt „*Les divergences de performance France-Allemagne constituent la principale menace pour l'euro*»¹⁴⁴, untermauert seine Worte mit Zahlen, die zeigen wie sehr Deutschland und Frankreich im Bereich ökonomischer Leistung besonders seit 2006 auseinandergehen. Über fünf Jahre (2007-2011) hat das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Deutschland um 3% zugenommen, während es sich in Frankreich um 2% zurückgebildet hat. Andere Indikatoren, wie die Arbeitslosigkeit oder die Exportkraft, weisen alle auf den Krisenzustand Frankreichs hin. Für den Fortbestand der engen bilateralen Zusammenarbeit ist aber die Konvergenz der Volkswirtschaften eine Notwendigkeit. „On imagine sans peine dans quel sens la convergence devrait s'opérer vue de Berlin», kommentiert der Journalist, der den Fortbestand der gemeinsamen Währung hinterfragt, falls dieser historische Bruch sich in eine längerfristige Tendenz umwandeln sollte.

Am 6. Februar 2012 findet der 14. Deutsch-Französische Ministerrat statt, anlässlich dessen zahlreiche Diskurselemente produziert werden. Die Problematik des ‚Modells Deutschland‘ und deren Bedeutung für die französische Politik wird wiederholt debattiert. « Pourquoi et comment ils sont devenus inséparables »¹⁴⁵ wird am gleichen Tag in Le Figaro gefragt. Die Intensität der Zusammenarbeit zwischen Sarkozy und Merkel ist ohnegleichen in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehung¹⁴⁶. Nach einem schwierigen Start hat sich Sarkozy auf das deutsche Modell umgestellt und „s'est rallié aux exigences allemandes de discipline budgétaire“¹⁴⁷. In den Wörtern von Angela Merkel: „Ich möchte mich abschließend für die freundschaftliche, enge Zusammenarbeit in den letzten Monaten,[...] , und auch für unsere persönliche Zusammenarbeit bedanken. Ich glaube, es ist gut, wenn in Europa Deutschland und Frankreich ganz eng zusammenhalten und alle Dinge miteinander besprechen“¹⁴⁸. In Le Monde wird die bestehende Machtasymmetrie ausführlich dargestellt. „*Un couple déséquilibré* »¹⁴⁹, bei dem Deutschland über eine hegemonische Stellung verfügt, bildet heutzutage das deutsch-französische Paar. Frankreich ist zwar demografisch gesehen dynamischer, ist aber in keiner guten Verfassung, was die Ökonomie angeht. Deutschland mischt sich zu Beginn des französischen Wahlkampfs in keiner zufriedenstellenden Weise

¹⁴⁴ Robin, J-P., „Les divergences de performance France-Allemagne constituent la principale menace pour l'euro ». In : LF (11.01.2012)

¹⁴⁵ Saint Paul P., „Pourquoi et comment ils sont devenus inséparables ». In : LF (06.02.2012)

¹⁴⁶ Vgl. Saint Paul P., „Pourquoi et comment ils sont devenus inséparables ». In : LF (06.02.2012)

¹⁴⁷ Saint Paul P., „Pourquoi et comment ils sont devenus inséparables ». In : LF (06.02.2012)

¹⁴⁸ Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel und dem französischen Staatspräsidenten Sarkozy in Paris (06.02.2012)

¹⁴⁹ Hénard, J., Un couple déséquilibré. In : LM (07.02.2012)

ein. Es wird von der UMP bis zum Überdruß bewundert und das linke Lager beginnt seine Kampagne mit Anspielungen auf die Geschichte (Sarkozy als Daladier, Merkel als Bismarck), die einem die Gänsehaut aufsteigen lässt¹⁵⁰. „Les faits sont là“: Deutschland ist eine Hegemonie, auch wenn sie diese Machtposition zufällig erworben hat. Mehr als ihr Wirtschaftsmodell muss aber ihr politisches System als Beispiel für Frankreich berücksichtigt werden¹⁵¹. Warum in Frankreich so sehr auf das deutsche Modell zurückgegriffen wird, beantwortet der Artikel „*L’Allemagne est-elle devenue notre modèle ?*“ ein paar Tage später in Le Figaro. Deutschland ist ein Vorbild, indem das Land sich mittels erfolgreicher Maßnahmen in den 2000er Jahren die eigene Wirtschaftskrise überwunden hat. Für den deutschfreundlichen Verfasser des Artikels, der ausführlich die Stärken Deutschlands auflistet [wie in vielen anderen Artikel wird das duale Berufsausbildungssystem erwähnt], geht es darum, Deutschland als Inspirationsquelle zu benutzen, anstatt den typischen gallischen Hochmut zu zeigen.

In den darauffolgenden Monaten weisen weitere Diskurselemente, unter anderem die weitere Durchsetzung eines lexikalischen Feldes der Rivalität, auf eine Hierarchie zwischen Deutschland und Frankreich. Anschließend an die Unterzeichnung des Vertrags über Stabilität, Koordinierung und Steuerung in der Wirtschafts- und Währungsunion am 2. März 2012 titelt Le Monde «*Traité Européen : Merkel veut mettre la pression sur François Hollande*»¹⁵². Bezugnehmend auf die Absicht Hollande, den Stabilitätsvertrag neu zu verhandeln, wird von Angela Merkel vermutet, dass sie den Sieg Hollande antizipiert und schon jetzt ein Machtverhältnis zu ihren Gunsten etablieren möchte. Mit den jetzt konservativ regierten Spanien und Italien hat sie Partner gefunden, die es ihr erlauben, nicht mehr im gleichen Maße auf Frankreichs Unterstützung angewiesen zu sein.

„Cette tentative de contourner la France n'est pas seulement liée à l'élection présidentielle française. La perte du triple A de la France a également été un élément déterminant. Même si la chancelière soutient Nicolas Sarkozy durant la campagne présidentielle, les liens entre les deux pays ne sont déjà plus ce qu'ils étaient»¹⁵³. Der Niedergang Frankreichs veranlasst also Deutschland, sich andere Partner zu suchen, was sich folgenreich für die bilaterale Beziehung erweist.

Am 6. Mai 2012 wird François Hollande zum Staatspräsidenten gewählt und es lässt sich im Tenor der zu diesem Anlass geschriebenen Artikel wieder mehr Konfrontation als Harmonie

¹⁵⁰ Vgl. Hénard, J., Un couple déséquilibré. In : LM (07.02.2012)

¹⁵¹ Foessel, M., Un modèle plus politique qu'économique. In: LM (07.02.2012)

¹⁵² Lemaître, F., Traité Européen Merkel veut mettre la pression sur François Hollande. In : LM (06.03.2012)

¹⁵³Ebda.

feststellen. Zwischen Merkel und Hollande bestehen wesentliche Unstimmigkeiten¹⁵⁴. „Le bras de fer paraît inévitable“¹⁵⁵. Mit dem Begriff des Tauziehens wird die Machtproblematik in der Beziehung besonders deutlich zum Ausdruck gebracht. Zur Bezeichnung des Antrittsbesuchs des französischen Staatspräsidenten Hollande in Berlin kommen ähnliche Begriffe zur Verwendung, das Treffen wird beispielsweise als „face à face“¹⁵⁶ beschrieben. „Ce que le nouveau président doit dire à l'Allemagne“¹⁵⁷ titelt Le Monde. « Les chances que M. Hollande réussisse à faire adopter son point de vue sont faibles »¹⁵⁸ wird später geschrieben. Frankreich befindet sich gegenüber Deutschland in einer schwachen Position. Dem neuen Präsidenten wird sogar empfohlen, auf seine Wahlversprechen zu verzichten, um von der deutschen Regierung ernst genommen zu werden.

„Que peut faire M. Hollande dans ces conditions ? Tout d'abord, il devra oublier la plupart des promesses qu'il a faites, non seulement parce qu'elles n'aideront en rien la France, mais aussi parce que, sans cela, les dirigeants allemands ne le prendront pas au sérieux“¹⁵⁹.

Die Kompromissbereitschaft muss folglich hauptsächlich von französischer Seite kommen. Zu der in Reims stattfindenden Gedenkfeier zur deutsch-französischen Versöhnung im Juli 2012 veröffentlicht Le Monde einen Artikel, der als Diskursfragement für die Periode berücksichtigt werden kann. Im „*Le grand dessein d'Angela Merkel*“¹⁶⁰ wird nachgewiesen, dass Frankreich in der deutsch-französischen Beziehung stark an Bedeutung verloren hat. Im europapolitischen Projekt Merkels gehört Frankreich nicht mehr zum Horizont¹⁶¹. Bei den von Deutschland initiierten maßgeblichsten Initiativen wird Frankreich zur Seite gestellt: „la France n'est déjà plus le premier pays que l'Allemagne cherche à convaincre pour aller plus loin“¹⁶². Im Le Figaro wird auch im August im Bericht zum Besuch Hollandes in Berlin auf eine Veränderung der Zeiten verwiesen, der Besuch sei nicht der wichtigste Termin der diplomatischen Woche Merkels¹⁶³.

Am 22. September 2012 in Ludwigsburg eröffnen Angela Merkel und François Hollande das deutsch-französische Jahr, ein wichtiges bilaterales Ereignis. Le Figaro titelt: „Hollande et Merkel à Ludwigsburg, pour raviver la flamme franco-allemande“¹⁶⁴. Es fällt

¹⁵⁴ Saint-Paul, P., Entre Merkel et Hollande, des désaccords de fond. In : LF (08.05.2012)

¹⁵⁵ Ebda.

¹⁵⁶ Vgl. Barluet, A., Le premier face-à-face Hollande-Merkel. In : LF (16.05.2012)

¹⁵⁷ Wolf, M., Ce que le nouveau président doit dire à l'Allemagne. In : LM (15.05.2012)

¹⁵⁸ Ebda.

¹⁵⁹ Ebda.

¹⁶⁰ Lemaître, F., Le grand dessein d'Angela Merkel. In : LM (08.07.2012)

¹⁶¹ Vgl. Lemaître, F., Le grand dessein d'Angela Merkel. In : LM (08.07.2012)

¹⁶² Lemaître, F., Le grand dessein d'Angela Merkel. In : LM (08.07.2012)

¹⁶³ Vgl. Phillipot, D., Merkel et Hollande cherchent une position commune. In : LF (23.08.2012)

¹⁶⁴ Barluet, A., Hollande et Merkel à Ludwigsburg, pour raviver la flamme franco-allemande In : LF (22.09.2012)

einem aber schwer, die Annäherungsversuche zu erkennen. Hollande weigert sich, die Freundschaft überzubetonen („une amitié franco-allemande qu'il se refuse à ‚surjouer‘“) ¹⁶⁵. Laut dem ehemaligen Minister Bruno Le Maire sollen bei der Feier die deutsch-französische Scheidung („divorce“) nicht minimiert werden. Das zugrundeliegende Motiv dieser bewusst feindseligen Tonlage sei der Wille, sich von Nicolas Sarkozy abzugrenzen ¹⁶⁶, wovon in Le Monde in gleicher Weise berichtet wird. Unter Sarkozy befand sich Frankreich in einem Duopol mit Deutschland, bei dem es dominiert wurde, was Hollande zur bewussten Abstandnahme veranlasst ¹⁶⁷.

Das Jahr 2013 beginnt mit einem wichtigen diskursiven Ereignis für die deutsch-französische Beziehung, dem 50. Jahrestag des Elysée-Vertrages. Im Jahre 2003 wurde die gemeinsame Verantwortung für Europa hervorgehoben, die Feier des Jahres 2013 steht ihrerseits im Zeichen der deutsch-französischen Jugend. Die Berichterstattung zum Ereignis lässt keinen eindeutigen Diskurs zur bilateralen Beziehung ersichtlich werden. Einerseits weisen Berichte auf eine Annäherung hin ¹⁶⁸, andere bedauern das herrschende Misstrauen und üben Kritik auf die französische Ablehnung des Modells Deutschlands aus ¹⁶⁹. Um Rückschlüsse zur Entwicklung der Beziehung zu ziehen, wird vor dem Hintergrund der zehn Jahre früher von Chirac gehaltene Rede eine Analyse der Rede Hollandes vor dem Bundestag durchgeführt. Beide Reden unterscheiden sich grundlegend voneinander. Die Rede Hollandes ist förmlich wie inhaltlich vom Pragmatismus geprägt. Es wird keine große Begeisterung für die deutsch-französische Freundschaft erzeugt und wenig auf Emotionalisierung zurückgegriffen. Der Begriff der Freundschaft wird zwar 21 Mal erwähnt, der freundschaftliche Charakter der Beziehung wird aber kaum spürbar. Die Freundschaft ist vor allem eine Verantwortung, eine Verpflichtung. Beispielsweise verpflichtet der 2012 an der EU verliehene Friedensnobelpreis die Partner voranzukommen. Die zuvor erwähnte Abstandnahme Hollandes wird in der Rede klar zum Ausdruck gebracht: „Unsere Freundschaft bedeutet auch nicht, dass wir miteinander verschmelzen, uns angleichen, verzichten, sondern ganz im Gegenteil.“ ¹⁷⁰. Es wird in diesem Sinne auch deutlich gesagt, dass es sich um keine ausschließliche Beziehung handelt, sondern diese offen für andere Partner ist. Zum Abschluss wird das Ziel gesetzt, das Vertrauen („in

¹⁶⁵ Vgl. Barluet, A., Hollande et Merkel à Ludwigsburg, pour raviver la flamme franco-allemande In : LF (22.09.2012)

¹⁶⁶ Ebda.

¹⁶⁷ Vgl. Revault d'Allonnes, D./ Ricard, P./ Wieder, T., L'histoire d'un couple sans exclusive. In : LM (23.09.2012)

¹⁶⁸ Vgl. Kornelius, S., Paris et Berlin, les duettistes européens. In : LM (22.01.2013)

¹⁶⁹ Vgl. De Kerdrel, Y., Et si on renouait avec l'esprit du traité de l'Elysée? In LF (22.01.2013)

¹⁷⁰ Rede von Staatspräsident François Hollande im Deutschen Bundestag anlässlich des 50. Jahrestags der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags (Berlin, 22.01.2013)

unsere Währung, [...] in unsere Wirtschaft, in die Werte, die wir hoch halten, Vertrauen in die jungen Menschen“¹⁷¹) zurückzugewinnen und die Zusammenkunft deutscher und französischer Politiker soll dabei ein Hoffnungszeichen sein. In der anschließend am deutsch-französischen Ministerrat gehaltenen Pressekonferenz weisen weitere Elemente auf diese Stellungnahme hin. Bezugnehmend auf den Elysée-Vertrag wird gesagt, dass die aktuellen Staatsoberhaupter die Erben davon sind, die *fernen* Erben¹⁷² sogar. Sie sind verpflichtet, die Freundschaft am Leben zu halten. Das einleitende Zitat der vorliegenden Arbeit, das auf einen grundlegenden Wandel der Rahmenbedingungen verweist, stammt auch aus dieser Pressekonferenz. „Nous sommes bien loin de ce qu’était la configuration politique, économique du début des années 60, et peut-être même les intentions des signataires »¹⁷³. Was mit der aktuellen Ferne von den Absichten Adenauers und De Gaulles gemeint ist, wird nicht weiter erläutert, ist aber keine unbedeutende Bemerkung.

Im Rest des Jahres 2013 ändert sich der Diskurs zur deutsch-französischen Beziehung nur wenig. Die gleichen Trends lassen sich beobachten, beispielsweise Vergleiche der Wirtschaftsleistungen zugunsten Deutschlands¹⁷⁴. Nach der Verabschiedung des sogenannten Zweierpackets „zur verstärkten Überwachung der Staatsfinanzen der Euroraum-Länder“¹⁷⁵ im Mai, wird beispielsweise weiter in „La crise économique et le poids du modèle allemand“ ber den Anstieg des Euroskeptizismus berichtet, der als Folge der Wirtschaftskrise dargestellt wird und unter anderem durch euro- und deutschfeindliche Bewegungen zum Ausdruck kommt¹⁷⁶. Die EU und Deutschland werden in etwa für die schwierige Wirtschaftslage verantwortlich gemacht¹⁷⁷. Das deutschfeindliche Klima ist eine Entwicklung, vor der der Bundespräsident Joachim Gauck während seines dreitägigen Besuchs in Paris im September 2013 ausdrücklich warnt. Mehrfach klingen die Äußerungen des Präsidenten wie ein ernstes Appell, eine Mahnung an Frankreich, wieder im Sinne der Freundschaft zu arbeiten.

„A une époque de débats controverss, il y a une chose dont il faut avoir conscience : si nous voulons que l’Europe soit un succès, elle ne pourra pas l’être si nous sommes l’un contre l’autre.[...] Tout ne va pas de soi. Tout n’est pas évident. Beaucoup de choses appellent un travail acharné et la recherche incessante de compromis. Certains compromis sont source de

¹⁷¹ Ebda.

¹⁷² Conférence de presse conjointe de François Hollande et d’Angela Merkel (Berlin, le 22 janvier 2013)

¹⁷³ Ebda.

¹⁷⁴ Vgl. Gatinois, C. /Gulaud, C., Compétitivité : l’Allemagne distance toujours plus la France. In : LM (05.09.2013)

¹⁷⁵ http://europa.eu/about-eu/eu-history/2010-today/2013/index_de.htm

¹⁷⁶ Vgl. Thdrel, A., La crise économique et le poids du modèle allemand nourrissent une défiance. In : LM (13.05.2013)

¹⁷⁷ Ebda.

joie, d'autres compromis sont source de contrariétés. Nous ne savons pas quels sont les compromis auxquels nous allons arriver, par rapport à l'Europe, mais nous connaissons la nature des débats et ce que nous craignons, *ce que nous redoutons, c'est que la sécurité, la solidité de notre amitié soit obérée par la renaissance de vieux clichés, de vieux stéréotypes sur l'Allemagne.* »¹⁷⁸

Merkels Wiederwahl am 22. September 2013 bildet ein weiteres diskursives Ereignis für die deutsch-französische Beziehung. Es wird auf die Rückkehr der Germanophobie und auf die einzigartige Machtstellung Deutschlands verwiesen. Es lässt sich aktuell kein Partner für Deutschland finden, der über ein vergleichbares wirtschaftliches Gewicht oder politischen Spielraum verfügt.

„Angela Merkel est en position de force, en raison de la prospérité de son pays et de la faiblesse relative de ses partenaires. [...] Aujourd'hui, l'Allemagne, économie la plus puissante du continent, est dominante en Europe ", juge Pierre de Boissieu, ex-secrétaire général du Conseil de l'Union européenne. [...] Le gouvernement de Berlin " n'a plus, comme autrefois, de partenaire dont le poids économique ou les options politiques seraient comparables aux siens" »¹⁷⁹.

Ein letztes diskursives Ereignis wird zum Schluss in die Analyse einbezogen: der Besuch Merkels im Dezember in Paris, der auf eine leichte Entwicklung des Diskurses hinweist. In Le Figaro (dessen Berichterstattung diesbezüglich mit der von Le Monde weitgehend übereinstimmt¹⁸⁰) wünschen Merkel und Hollande einen gemeinsamen Horizont¹⁸¹. Erwähnt werden zwar immer noch der Abstand der Wirtschaftsleistungen oder die niedrige Kompromissbereitschaft Merkels, die Tonlage seitens Frankreich ist aber weniger konfrontativ und konsensorientierter. Es wird viel auf die Verwendung des Konjunktivs zurückgegriffen, um die Position Frankreich zu beschreiben. Fabius wird beispielsweise zitiert: „Il faut « essayer, *si les Allemands le veulent bien*, de bâtir un projet commun à proposer à l'ensemble des pays d'Europe». Oder «Paris *voudrait* poursuivre l'intégration dans le cadre des textes existants»¹⁸². Paris achtet darauf, die Lage zu entdramatisieren («soucieux de dédramatiser»). Für Deutschland kommt das Präsens zur Verwendung: „L'Allemagne veut[...]“ beziehungsweise „Nous pouvons[...]“ oder „Angela Merkel est tenace“ als Ausdrücke der Stellung Deutschlands.

Im letzten Teil des Kapitels werden die empirischen Befunde des zweiten Untersuchungszeitraums zusammengefasst und mit denen des ersten Zeitraums verglichen.

¹⁷⁸ Point de presse conjoint avec M. Joachim Gauck, président fédéral d'Allemagne. Paris (03.09.2013)

¹⁷⁹ Lemaître, F/Ricard, P., L'Europe suspendue au résultat du vote allemand. In : LM (22.09.2013)

¹⁸⁰ Vgl. Ricard, P., Union bancaire : Merkel et Hollande cherchent un accord. In : LM (19.12.2013)

¹⁸¹ Vgl. Barotte, N., Merkel et Hollande veulent « un horizon commun ». In. LF (19.12.2013)

¹⁸² Barotte, N., Merkel et Hollande veulent « un horizon commun ». In. LF (19.12.2013)

Anhand dieses Vergleichs werden die Hypothesen überprüft und die Forschungsfrage beantwortet.

3. Ein eindeutiger Wandel der Machtverhältnisse zugunsten Deutschlands

Die Ergebnisse der Diskursanalyse für die Periode 2012-2013 werden jetzt anhand des entwickelten Kategoriensystems zum Hierarchiebegriff analysiert. Während in den Jahren 2002-2003 im Diskurs fast keinen Bezug zu Hierarchie zu finden ist, entsprechen zahlreiche Äußerungen der zweiten Periode den unterschiedlichen Ausprägungen einer hierarchischen Beziehung. Es weisen in den Jahren 2012-2013 unzählige Diskurselemente auf eine hierarchische Beziehung hin.

⇒ Die Hypothese 1, die Bedeutung des Machtdiskurses im Bezug auf Deutschland nimmt in Frankreich zu, wird folglich bestätigt.

Im Diskurs wird sowohl eine passive als auch eine aktive Autoritätsbeziehung zwischen Frankreich und Deutschland herausgestellt. Es wird auch auf eine Infragestellung des hierarchischen Charakters der Beziehung verwiesen.

Die Autoritätsbeziehung Deutschlands über Frankreich basiert sowohl auf immateriellen als auch auf materiellen Faktoren. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Deutschland zum absoluten Referenzpunkt Frankreichs geworden ist. In vielerlei Hinsicht ist Deutschland als Modell betrachtet, beispielsweise im Hinblick auf sein politisches System. Zahlreiche Vergleiche vor allem im ökonomischen Bereich zwischen den beiden Ländern wurden in diesen zwei Jahren durchgeführt. Die rasch wachsende wirtschaftliche Diskrepanz jenseits des Rheins wird als Hauptursache für die Entwicklung einer hierarchischen Beziehung zugunsten Deutschlands genannt.

Eine aktive Autorität wird auch Deutschland zugewiesen. Deutschland wird eindeutig als Hegemon in Europa geschildert und strebt bewusst nach Dominanz. Die Hauptforderung ist die Haushaltsdisziplin, ein Thema bei dem keine Kompromissbereitschaft seitens Deutschland zu erwarten ist.

Zuletzt wird die hegemoniale Stellung Deutschlands beziehungsweise das Modell Deutschland von vielen in Frankreich infragegestellt, was teilweise gravierende Konsequenzen, wie die Entwicklung eines deutschfeindlichen Klimas in Frankreich, mit sich bringt. Die konfrontative Tonlage wird dennoch am Ende der Periode gemildert.

⇒ Die Hypothese 2, die Position Deutschlands in der bilateralen Beziehung wird in Frankreich als zunehmend dominant betrachtet, wird bestätigt.

Als Folge der schwachen Stellung Frankreichs ergibt sich auch die Bestätigung der Hypothese 3, Frankreich als Partner verliert an Bedeutung auf deutscher Seite, eine Annahme, die im Diskurs auch klar ausgedrückt wird.

Zusammenfassend lässt sich eindeutig feststellen, dass ein grundlegender Wandel in den Machtverhältnissen zwischen Deutschland und Frankreich innerhalb der berücksichtigten Periode stattgefunden hat.

V) Zusammenfassung und Ausblick: Wandel der Machtverhältnisse – Normenwandel?

Mit der vorliegenden Arbeit wurde versucht, Rückschlüsse über die aktuelle Entwicklung der Machtverhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich zu ziehen. Zur Überprüfung eines möglichen Wandels wurde eine Diskursanalyse bei zwei Untersuchungszeiträumen, 2002-2003 einerseits und 2012-2013 andererseits, durchgeführt.

„Im Wege der Diskursanalyse lässt sich somit zeigen, welche Wertvorstellungen und Identitätselemente einer Gesellschaft zugrunde liegen[...]. Diskurse schaffen einen ‚common sense‘, ein Grundverständnis, das von weiten Teilen der Bevölkerung geteilt wird“¹⁸³. Diskurse konstituieren einen Handlungsrahmen, indem sie zur Festlegung und Legitimierung bestimmter Verhaltensweisen beitragen¹⁸⁴. Sie spielen also eine maßgebliche Rolle in der Formulierung der Außenpolitik eines Landes. Anlehnend an Michel Foucault wird in der vorliegenden Arbeit angenommen, dass der Diskurs zur Konstruktion der Wirklichkeit der deutsch-französischen Beziehung beiträgt. Die durchgeführte Diskursanalyse erlaubt es daher, Schlussfolgerungen zu den deutsch-französischen Machtverhältnissen zu ziehen. Eine der größten Schwierigkeiten der Arbeit lag darin, eine passende Definition der Macht zu finden und zu operationalisieren. Es wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass sich die deutsch-französischen Beziehungen zwischen zwei Extrempolen entwickelt, zwischen einem Zustand des Machtgleichgewichts und einem Zustand der Machtasymmetrie, bei dem ein Land das andere dominiert. Es musste folglich der entsprechende theoretische Hintergrund gefunden werden. Die zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden Machtverhältnisse wurden in Anlehnung an David Lake als Hierarchie definiert, die auf einer Autoritätsbeziehung basiert.

¹⁸³ Nadoll, J. (2000): S. 8

¹⁸⁴ Vgl. Nadoll, J. (2000): S. 12

Alle relevante Ausprägungen des Hierarchybegriffes wurden dann innerhalb eines Kategoriensystems zusammengefasst, das an das Material herangetragen wurde.

Die Ergebnisse der vergleichenden Diskursanalyse sind eindeutig: innerhalb von zehn Jahren haben sich die Machtverhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich radikal verändert, von einer Situation des relativen Machtgleichgewichts in den Jahren 2002-2003 bis zu einer stark hierarchischen Beziehung zugunsten Deutschlands in den Jahren 2012-2013.

Die drei formulierten Hypothesen werden bestätigt. Die Bedeutung des Machtdiskurses in Bezug auf Deutschland nimmt in Frankreich beträchtlich zu. Es lässt sich im zweiten Untersuchungszeitraum ein omnipräsenter Bezug zur deutschen Dominanz in der Berichterstattung herausstellen, während das Thema im ersten Zeitraum nicht vorhanden ist.

Die Position Deutschlands in der bilateralen Beziehung wird in Frankreich als zunehmend dominant betrachtet. Es besteht im Sinne des Kategoriensystems eine hierarchische Beziehung, bei der Deutschland eindeutig das dominierende Land ist.

Frankreich, die einst ‚Grande Nation‘, hat innerhalb der interessierenden Zeitspanne ansehnliche wirtschaftliche und politische Macht eingebüßt und verliert als Partner folglich an Bedeutung auf deutscher Seite.

Die Dominanz Deutschlands wird von Frankreich zum Teil stark abgelehnt, namentlich vom Präsidenten François Hollande und der Sozialistischen Partei. Obwohl sich eine Tendenz zur erhöhten Kompromissbereitschaft in der französischen Politik Ende 2013 feststellen lässt, hat sich in Frankreich ein deutschfeindliches Klima entwickelt, das Gefahren für die Zukunft der bilateralen Beziehung birgt. Nicht ohne Grund hat sich die Fachzeitschrift *Dokumente: Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog*, für die Studie der ‚Vorurteile-Stéréotypes‘ als Hauptthema der 2014 letztlich erschienen Ausgabe entschieden¹⁸⁵. Es findet tatsächlich eine langfristige Rückkehr der alten Klischees zu Deutschland statt. Gekoppelt am steigenden Euroskeptizismus ist diese Entwicklung, die in weiteren europäischen Ländern besteht, im französischen Fall besonders beunruhigend.

Die Folgen der deutsch-französischen Zusammenarbeit gehen nämlich weit über die zwei Länder hinaus. Der Zustand der bilateralen Beziehung hat weitreichende Konsequenzen auf die ganze EU. „The Franco-German bilateral connection and the countries‘ role in Europe[...] are two sides of the same coin“¹⁸⁶. Der Imperativ der europäischen Integration gilt weitgehend als die normative Begründung dieser Sonderpartnerschaft, wie sie von Adenauer und De Gaulle konzipiert wurde. Europa ist ‚la raison d’être‘ der deutsch-französischen Freundschaft.

¹⁸⁵ Vgl. Foussier, G. (2014)

¹⁸⁶ Krotz, U./Schild, J. (2013): S. 1

Im ersten Kapitel dieser Arbeit wurde auf die Bedeutung der Diskurse in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehung verwiesen. Beim Diskurs der Versöhnung beziehungsweise der Freundschaft handelt es sich zwar um eine Art hegemonialen Interpretationsmodells der Nachkriegsgeschichte, das aber einer bestimmten Funktion dient. Die Konstruktion und Vertiefung der deutsch-französischen Freundschaft hat der europäischen Integration tatsächlich gedient, indem sie als Norm fungierte und einen Handlungsrahmen für die Akteure der Politik und der Zivilgesellschaft darstellte. Es stellt sich folglich die Frage der Zukunft der Beziehung und ihrer Rolle innerhalb der EU, wenn sich in Frankreich eine alternative Deutungslinie durchsetzt und sich dadurch diese Akteure nicht mehr verpflichtet fühlen, im Sinne der deutsch-französischen Verständigung beziehungsweise im Sinne der europäischen Integration zu agieren.

VI)Literatur

- Aron, Raymond (1965)*
Schicksal zweier Völker: Der deutsche Nachbar. Aus Politik und Zeitgeschichte 26.65, S. 3-11.
- Auth, Günther (2015)*
Theorien der internationalen Beziehungen kompakt. 2. Auflage. Berlin, Oldenbourg Verlag.
- Barkin, J. Samuel (2003)*
Realist constructivism. *International Studies Review* 5.3, S. 325-342.
- Berger, Peter L. / Luckmann, Thomas (1966/1969)*
The Social Construction of Reality. New York: Free Press (deutsch 1969).
- Defrance, Corine (2013)*
Die Meistererzählung von der deutsch-französischen "Versöhnung". In: Deutschland und Frankreich. Aus Politik und Zeitgeschichte, Bundeszentrale für politische Bildung. Abgerufen unter: <http://www.bpb.de/apuz/152064/die-meistererzaehlung-von-der-versoehnung> [Letzter Zugriff: 17.12.2014]
- De Gaulle, Charles (1944)*
Vers l'armée de métier. Vol. 24. Paris : Office français d'édition.
- De Gaulle, Charles (1967)*
Allocution du 12 juillet 1967 en l'honneur du chancelier Kiesinger, La politique étrangère de la France 6(2): 40.
- Foucault, Michel (1988)*
Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp [1969].
- Foussier, Gérard (2012)*
Bismarck ou Uckermark? Des relents de germanophobie à propos de l'Europe. In: Dokumente: Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog, 1/2012.
- Foussier, Gérard (2014)*
Vorurteile/Préjugés. In: Dokumente: Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog 4/2014
- Genton, François (2008)*
Beziehungsgeschichten. Anmerkungen zum deutsch-französischen "couple". In: Dokumente: Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog, 64. Jg. 1.
- Göhler, Gerhard (1990)*
Einleitung, In: Göhler, Gerhard/ Lenk, Kurt/ Schmalz-Bruns, Rainer (Hrsg.): Die Rationalität politischer Institutionen: Interdisziplinäre Perspektiven. Baden-Baden: Nomos.
- Krotz, Ulrich / Joachim Schild (2013)*
Shaping Europe: France, Germany, and embedded bilateralism from the Elysée Treaty to twenty-first century politics. Oxford University Press.
- Keller, Reiner (2011)*
Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 4. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, Reiner/ Hubert Knoblauch/ Jo Reichertz (2012)*
Kommunikativer Konstruktivismus.Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Koopmann, Martin/Schild, Joachim/Stark,Hans (Hrsg.) (2013)*

- Neue Wege in ein neues Europa: die deutsch-französischen Beziehungen nach dem Ende des Kalten Krieges 1. Aufl. - Baden-Baden : Nomos.
- Lake, David A. (2003)*
The New Sovereignty in International Relations, in: International Studies Review, 5.3, S. 303-323.
- Lake, David A. (2006)*
American Hegemony and the Future of East-West Relations, in: International Studies Perspectives, Nr. 7, S. 23-30.
- Lake, David A. (2007)*
Escape from the state of nature: Authority and hierarchy in world politics; in: International Security, 32(1), S. 47-79.
- Lemettre, Sonia (2009)*
Erbfeind/Ennemi héréditaire. In: Kufer, Astrid / Guinaudeau, Isabelle / Premat, Christophe (Hrsg.). Handwörterbuch der deutsch-französischen Beziehungen. Baden-Baden: Nomos.
- Mayring, Philipp (2010)*
Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim, Beltz Verlag.
- Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela (2004)*
Frankreichs Europapolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nadoll, Jörg (2000)*
Diskursanalyse und Außenpolitikforschung. Trier, PAFE Project on the Comparative Analysis of Foreign Policies in Europe -Arbeitspapier 2.
- Nolte, Detlef (2006)*
Macht und Machthierarchien in den internationalen Beziehungen: Ein Analysekonzept für die Forschung über regionale Führungsmächte. Working Papers GIGA German Institute of Global and Area Studies / Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien. Hamburg.
- Radtke, Kerstin (2012)*
Mehr gezappelt als bewegt: Die bilateralen Beziehungen aus deutscher Perspektive. In: Dokumente: Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog, 1/2012.
- Rosoux, Valerie Barbara (2001)*
National Identity in France and Germany: from mutual exclusion to negotiation. International Negotiation 6.2, S. 175-198.
- Schild, Joachim (2013)*
Sehnsucht nach einer symmetrischen Beziehung. Dossier Frankreich 2013, Bundeszentrale für politische Bildung. Abgerufen unter: <http://www.bpb.de/internationales/europa/frankreich/152432/symmetrie> [Letzter Zugriff: 20.12.2014]
- Siemes, Thomas (2012)*
Diplomatie à la Sarkozy / Brüche und Kontinuitäten der Außen- und Sicherheitspolitik: In: Dokumente: Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog, 1/2012.
- Stahl, Bernhard/ Harnisch, Sebastian (Hrsg.) (2009)*
Vergleichende Außenpolitikforschung und nationale Identitäten. Die Europäische Union im Kosovo-Konflikt 1996-2008. Baden-Baden: Nomos.
- Ulbert, Cornelia (2005)*
Konstruktivistische Analysen der internationalen Politik. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Wallace, Helen (1986)*

The Conduct of Bilateral Relationship by Governments. In: Roger Morgan/Caroline Bray (Eds.), Partners and Rivals in Western Europe: Britain, France and Germany. Hants: Gower Publishing Company.

Wilke, Jürgen (1999)

Leitmedien und Zielgruppenorgane. In: Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Köln : Böhlau. S. 302–329.

Woyke, Wichard (2000)

Deutsch-französische Beziehungen seit der Wiedervereinigung Das Tandem faßt wieder Tritt. Opladen: Leske + Budrich.

Woyke, Wichard (2010)

Die Außenpolitik Frankreichs: eine Einführung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Reden und Pressekonferenzen

Rede vom Staatspräsidenten François Hollande im Deutschen Bundestag anlässlich des 50. Jahrestags der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags. Berlin, 22.01.2013.

Deutsche Fassung: abgerufen unter http://www.ambafrance-de.org/IMG/pdf/hollande_bundestag.pdf?17680/df1c39e5b3261aa483db8af177819c5a9cc66684 . Letzter Zugriff [11.01.2012]

Französische Fassung: abgerufen unter <http://www.elysee.fr/declarations/article/allocution-du-president-de-la-republique-au-bundestag/> . Letzter Zugriff [11.01.2012]

Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel und Staatspräsidenten Hollande anlässlich des 50. Jahrestags der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags. Berlin, 22.01.2013.

Deutsche Fassung: abgerufen unter <http://www.bundesregierung.de/ContentArchiv/DE/Archiv17/Mitschrift/Pressekonferenzen/2013/01/2013-01-22-merkel-hollande.html> . Letzter Zugriff [11.01.2012]

Französische Fassung: abgerufen unter <http://www.ambafrance-hu.org/50e-anniversaire-du-Traite-de-1> . Letzter Zugriff[11.01.2012]

Rede vom Präsidenten der Französischen Republik Jacques Chirac vor den Abgeordneten des Deutschen Bundestages und der Französischen Nationalversammlung. Versailles, 22.01.2003

Deutsche Fassung: abgerufen unter <http://www.deutschland-frankreich.diplo.de/Rede-vom-Präsidenten-der,355.html> . Letzter Zugriff [11.01.2012]

Französische Fassung: abgerufen unter http://www.jacqueschirac-asso.fr/les-grands-discours-de-jacques-chirac/?post_id=2513 . Letzter Zugriff [11.01.2012]

In der Diskursanalyse einbezogene Presseartikel

Von **Le Figaro**:

- Picaper, J-P. : Premier tête-à-tête à Berlin pour Villepin et Fischer. In : LF (16.05.2002)
- De Barochez, L.: Chirac préserve sa marge de manoeuvre en Europe. In : LF (22.06.2002)
- De Barochez, Luc/ Picaper, J-P.: Désaccords en soudine entre Paris et Berlin. In : LF (31.07.2002)

- Oualalou, L. / Picaper, J-P./Bonavita,M-L. : Les défis de Schröder pour l'Allemagne. In : LF (22.09.2002)
- De Barochez, L., Védrine - « Le moteur franco-allemand est nécessaire mais pas suffisant ». In : LF (22.01.2003)
- Thiériot, J-L., L'Allemagne est-elle devenue notre modèle ? In : LF (09.02.2012)
- Robin, J-P., „Les divergences de performance France-Allemagne constituent la principale menace pour l'euro ». In : LF (11.01.2012)
- Saint Paul P., „Pourquoi et comment ils sont devenus inséparables ». In : LF (06.02.2012)
- Saint-Paul, P., Entre Merkel et Hollande, des désaccords de fond. In : LF (08.05.2012)
- Barluet, A., Le premier face-à-face Hollande-Merkel. In : LF (16.05.2012)
- Phillipot, D., Merkel et Hollande cherchent une position commune. In : LF (23.08.2012)
- Barluet, A., Hollande et Merkel à Ludwigsburg, pour raviver la flamme franco-allemande In : LF (22.09.2012)
- De Kerdrel, Y., Et si on renouait avec l'esprit du traité de l'Elysée? In LF (22.01.2013)
- Barotte, N., Merkel et Hollande veulent « un horizon commun ». In. LF (19.12.2013)

Von Le Monde:

- Malingre, V. : L'Europe exige de M. Chirac l'équilibre des comptes publics en 2004. In : LM (16.05.2002)
- De Bresson, H. /de Tricornot, A., „Paris et Berlin ouvrent une nouvelle phase de coopération“. In : LM (19.09.2003)
- Fresso, F., « Angela Merkel, l'encombrant modèle ». In : LM (31.01.2012)
- Hénard, J., Un couple déséquilibré. In : LM (07.02.2012)
- Foessel, M., Un modèle plus politique qu'économique. In: LM (07.02.2012)
- Lemaître, F., Traité Européen Merkel veut mettre la pression sur François Hollande. In : LM (06.03.2012)
- Wolf, M., Ce que le nouveau président doit dire à l'Allemagne. In : LM (15.05.2012)
- Lemaître, F., Le grand dessein d'Angela Merkel. In : LM (08.07.2012)
- Revault d'Allonnes,D./ Ricard,P./ Wieder, T., L'histoire d'un couple sans exclusive. In : LM (23.09.2012)
- Kornelius, S., Paris et Berlin, les duettistes européens. In : LM (22.01.2013)
- Gatinois, C. /Guélaud, C., Compétitivité : l'Allemagne distance toujours plus la France. In : LM (05.09.2013)
- Thédrel, A., La crise économique et le poids du modèle allemand nourrissent une défiance. In : LM (13.05.2013)
- Lemaître, F./Ricard, P., L'Europe suspendue au résultat du vote allemand. In : LM (22.09.2013)
- Ricard, P., Union bancaire : Merkel et Hollande cherchent un accord. In : LM (19.12.2003)

Weitere Presseartikel

- Wiegel, M. Der Chefökonom, in: Die Frankfurter Allgemeine Zeitung. 25.10.2008.
- Heisbourg, F. Nice : un Suez diplomatique, in: LM (26.12 2000)
- Jarrassé, J. Merkel va faire campagne pour Sarkozy. In : lefigaro.fr (28.01.2012).
Abgerufen unter : <http://www.lefigaro.fr/politique/2012/01/28/01002-20120128ARTFIG00396-merkel-va-faire-campagne-pour-sarkozy.php> [Letzter Zugriff: 07.01.2015]

Andere Quellen

- Chronologische Auflistung der Ereignisse zur europäischen Integration. Abgerufen unter: http://europa.eu/about-eu/eu-history/2010-today/2012/index_fr.htm. [Letzter Zugriff: 07.01.2015]
- Chronologische Auflistung Ereignisse zur deutsch-französischen Beziehung: <http://www.deutschland-frankreich.diplo.de/-Chronologie,119-.html>. [Letzter Zugriff: 07.01.2015]
- Audipresse Etude One 2012-2013. Abgerufen unter: <http://www.audipresse.fr/node.php?id=1220&elementid=2047>. [Letzter Zugriff: 07.01.2015]
- Mediadaten von Le Figaro: Abgerufen unter: <http://www.figaromedias.fr/marques/le-figaro>. [Letzter Zugriff: 07.01.2015]

Eigenständigkeitserklärung

„Hiermit erkläre ich, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.“

München, den 12.01.2015